

P. 490. 1927 - h 1449

ASIA MAJOR

EDITORES

BRUNO SCHINDLER
ET
FRIEDRICH WELLER

VOLUMEN TERTIUM

Heft 1



ИЗДАНИЕ ВАН СССР
— ПРИ —
ДИ Института Востоковед.
АН СССР



LIPSIAE

IN AEDIBUS QUAE ASIA MAJOR APPELLANTUR

MCMXXVI

GESERICA

UNTERSUCHUNG DER SPRACHLICHEN EIGENTÜMLICHKEITEN DER MONGOLISCHEN VERSION DES GESSERKHAN

Von N. POPPE.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit, einer Darstellung der sprachlichen Eigentümlichkeiten der Pekingschen Ausgabe des Gesserkhan, welche im Jahre 1836 in Petersburg vom Akademiker I. J. Schmidt veröffentlicht wurde, ist: 1. die Beschreibung der sprachlichen Eigentümlichkeiten eines der bekanntesten Denkmäler der mongolischen Literatur zu liefern und 2. im Zusammenhange damit einige Eigentümlichkeiten der klassischen mongolischen Sprache und der Schriftsprache der vorklassischen Periode hervorzuheben.

Wie bekannt, kann man die Geschichte der mongolischen Schriftsprache in mehrere Perioden einteilen¹. Wenn man von der mongolischen Schriftsprache spricht, versteht man unter ihr immer nur die Schriftsprache einer bestimmten Periode. Gewöhnlich ist es die klassische mongolische Sprache, und daher sind die meisten Grammatiken und Forschungen der mongolischen Schriftsprache der klassischen Periode gewidmet. Die klassische Sprache ist aber nicht das letzte Stadium der Entwicklungsgeschichte der mongolischen Sprache: sie hat sich nämlich in eine Reihe provinzieller Literaturdialekte entwickelt, in welchen immer die sprachlichen Eigentümlichkeiten der betreffenden Gebiete der Mongolei vorherrschen². Daher ist es nötig, diese Literaturdialekte von der klassischen Schriftsprache zu trennen, was jedoch nicht immer getan wird. Sehr oft werden der klassischen Sprache oder überhaupt der mongolischen Schriftsprache solche Formen zugeschrieben, welche in Wirklichkeit der Schriftsprache völlig fremd sind und gerade für die Literaturdialekte charakteristisch sind. Dies kommt natürlich daher, daß die Schriftsprache

¹ B. J. Vladimircov, *Mongolskij sbornik razskazov iz Pañcatantra*. Petrograd, 1921, S. 41f. (Weiter sub *Pañcatantra*).

² Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 51f.

bisher noch wenig erforscht ist, andererseits sind auch viele Dialekte noch wenig bekannt.

Die lebenden mongolischen Mundarten haben untereinander viel gemeinsam und unterscheiden sich verhältnismäßig wenig voneinander. Nur wenige Merkmale können daher charakteristisch für die eine oder andere Mundart sein. Dies erschwert das Bestimmen der Literaturdialekte einzelner Gebiete, in welche die gemeinmongolische Schriftsprache zerfallen ist. Dennoch, trotz der Schwierigkeiten, die einem die Ungenauigkeit des mongolischen Alphabets in den Weg legt, ist dieses in den meisten Fällen möglich.

In der vorliegenden Arbeit wird ein Versuch gemacht, die Elemente der Umgangssprache, die im Gesserkhan in großer Zahl auftreten, von denen der Schriftsprache loszutrennen. Eine besondere Aufmerksamkeit wird hier den Eigentümlichkeiten der klassischen Sprache und der vorklassischen Schriftsprache zugewandt, und schließlich wird die Abhängigkeit einiger oiratischer Handschriften des Gesserkhan von der mongolischen Version festgestellt werden. Auf Grund der sprachlichen Eigentümlichkeiten wird auch ein Versuch gemacht werden, zu beweisen, daß die mongolische Version in der Südmongolei entstanden ist.

Die Heldensage von Gesserkhan gehört zu den merkwürdigsten Denkmälern nicht nur der mongolischen Literatur, sondern auch der Weltliteratur. In der letzten Zeit ist unsere Kenntnis dieser Heldensage viel vollständiger geworden: außer den vom Akad. Schmidt veröffentlichten Kapiteln I—VII besitzen wir noch die Kapitel VIII—X und XII—XV, von welchen einige in mehreren Abschriften vorhanden sind¹. Die Nichtmongolisten kennen die ersten sieben Kapitel der Gesseriade nach Schmidts Übersetzung, die wohl nicht überall richtig und genau ist. Die tibetischen Versionen bleiben dafür für die Nichtfachmänner unzugänglich. Hier ist zu bemerken, daß die große Anzahl der tibetischen Eigennamen im Gesserkhan und die Ähnlichkeit vieler Episoden der mongolischen Gesseriade mit einzelnen Kapiteln der tibetischen Versionen die Annahme, daß die Gesseriade tibetischen Ursprungs sein könnte, sehr wahrscheinlich machen. Wir besitzen nämlich zwei große Prachtbände des Gesserkhan in tibetischer Sprache, die dem Asiatischen Museum der Akademie der Wissenschaften in Lenin-

¹ Kurze Inhaltsangabe vom Verf., *O nekotorych novych glavach Geser Chana*, erscheint in der *Festschrift S. von Oldenburg* im Verlage des Orientalischen Instituts in Leningrad.

grad gehören. In den tibetischen Versionen finden wir viele Episoden, die wir auch in der mongolischen Gesseriade wiederfinden, es gibt aber auch solche, die der mongolischen Version fremd sind. Die Eigennamen sind oft auch dieselben, so z. B. wird die Mutter Gesserkhan in dem tibetischen Gesserkhan *Gog-za-lha-mo* genannt (im mongolischen Gesserkhan heißt sie *Kegše*, in den oiratischen Versionen *Kakša*) usw. Es ist daher möglich, daß der mongolische Gesserkhan eine Übersetzung aus dem Tibetischen ist. Wenn wir die betreffende tibetische Version einmal haben werden und alle Episoden der beiden Gesserkhane werden für identisch erklären können, wird dies außer Zweifel sein.

Die Gessersagen sind in ganz Zentralasien und weit über seine Grenzen hinaus verbreitet. Man hat sie an den nördlichen Abhängen Tibets, am Baikalsee und von der Mandschurei bis zum Altaigebirge gefunden. Viele von diesen Sagen sind von C. Žamcarano aufgeschrieben und gerettet worden.

Über die Gessersagen existiert eine Reihe von Theorien. Während einige alte Forscher, wie Schmidt, in der Gesseriade eine „Heldensage der Mongolen“ sahen, und B. Bergmann vor ihm den Gesserkhan eine „Religionsschrift“ nannte¹, glaubten andere, wie Francke, Frühlings- und Wintermythen der Tibeter im Gesserkhan finden zu können. Francke meinte, daß diese „Frühlings- und Wintermythen der Kesarsage“ uns „die vorbuddhistische Religion Tibets und Ladakhs“ darstellen², welche Theorie von B. Laufer abgelehnt wird³. Der nicht-buddhistische Ursprung des Gesserkhan wurde auch von Grünwedel bestritten, welcher glaubt, daß der geringschätzende Ton, mit dem von den buddhistischen Mönchen in diesem Werk berichtet wird, noch kein Beweis für die antibuddhistischen Tendenzen des Werkes sein kann⁴. Hier muß man bemerken, daß die Sagen und Bücher über Gesserkhan in Tibet tatsächlich von der Sekte der Gelbmützen verfolgt werden, was dem Verfasser der vorliegenden Arbeit ein junger Tibeter bestätigen konnte. Bei den Vertretern anderer Sekten erfreut sich aber dieses Werk einer großen Popularität. Daraus ersieht man, daß der Gesserkhan, wenn auch kein anti-

¹ Benjamin Bergmanns *Nomadische Streifereien unter den Kalmücken in den Jahren 1802 u. 1803*. III, Bd. Riga, 1804, S. 233.

² *MSFOu* XV.

³ *WZKM* XV, S. 87f.

⁴ *Globus* LXXXVIII, 1900, S. 98.

buddhistisches Werk, jedenfalls ein antilamaistisches Werk ist, und daher von der mächtigsten Sekte Tibets verschmäht wird.

Einzelne Episoden der Gessersagen sind vielfach mit Sagen anderer Völker zusammengestellt worden. Die mannigfaltigsten Zusammenstellungen finden wir in den Werken Potanins. Dieser glaubte, daß der Gesserkhan eine künstliche Sage sei¹, was sich aber nicht leicht beweisen läßt, da sich einzelne Episoden der Gessersage bei den Mongolen, Tibetern und sogar bei den Türkstämmen verfolgen lassen. Daher könnte man eher annehmen, daß alle diese Sagen — Fragmente eines und desselben Volksepos sind. Ferner glaubte Potanin, daß die Tibeter und die Mongolen den Gesserkhan von den Türkstämmen erhalten hätten, mit anderen Worten, daß die Gessersage türkischen Ursprungs wäre². Diese Theorie stützt sich aber nur auf einen von Potanin mißverstandenen Eigennamen. Was das Verhältnis des Gesserkhan zu dem chinesischen Roman *San-kuo-chih* betrifft, so glaubte Potanin, daß die beiden Werke einander sehr wenig ähnlich sind³. Es sei hier nur bemerkt, daß der Gesser von den Chinesen für den Schutzgeist der Mandschudynastie von China gehalten wurde und, daß der Gesserkhan gerade zu K'ang-hsi's Zeiten, im Zeitalter des höchsten Aufblühens der Macht der Mandschudynastie herausgegeben wurde. Was die Zusammenstellungen Potanins der Gessersage mit den Sagen anderer Völker betrifft, so sind diese allzu kühn und fußen gewöhnlich auf der Ähnlichkeit nur einzelner Episoden. Wir dürfen nicht vergessen, daß nur diejenigen Zusammenstellungen überzeugend sein können, welche uns die Identität des Kernes zweier oder mehrerer Sagen und aller ihrer Einzelheiten beweisen können. Einzelne, hier und dort herausgegriffene Episoden können nicht als sagenvergleichendes Material dienen⁴.

Ob Gesser ursprünglich eine Gottheit war, ist schwer zu entscheiden. Sowohl in der tibetischen, als auch in der mongolischen Version wird er als Sohn des Indra dargestellt⁵. Es fehlen uns auch die Beweise, daß Gesser und Kuan-ti, die Kriegsgottheit der Mandschudynastie von China, wirklich identisch sind, wir dürfen aber nicht aus dem Auge verlieren, daß es in China Gessertempel gab. Solch

¹ *Vestnik Evropy*. Bd. 145. Abt. 5, S. 124.

² *op. cit.*, p. 124—125.

³ *op. cit.*, p. 123.

⁴ Vgl. K. Krohn, *Kalevalakysmyksiä*. *JSFOn* XXXV, S. 100.

⁵ *WZKM* XV, S. 81.

ein Tempel, in welchem ein Bildnis des Gesserkhan stand, ist z. B. von Pallas beschrieben worden¹. Diese Tempelbeschreibung ist zugleich die erste Nachricht über Gesserkhan in der Wissenschaft. Jedenfalls ist es möglich, daß Gesserkhan und die Kriegsgottheit der Mandschudynastie später identifiziert worden sind, was aber noch nicht bedeutet, daß Gesser ursprünglich eine Gottheit war.

Eine andere Meinung über Gesser ist von Grünwedel ausgesprochen worden. Indem Grünwedel die Annahme Franckes anführt, daß Kesar ein Titel sein könnte, spricht er die Vermutung aus, daß Kesar-Gesser eine Entstellung des Titels Caesar, Καῖσαρ, d. h. Καῖσαρ von Rum sein könnte². Diese Vermutung finden wir auch bei Shaw³. Dies ist natürlich nicht unwahrscheinlich, bleibt jedoch unbewiesen. Wir wollen nur noch hinzufügen, daß unabhängig von den beiden Forschern Potanin mehrere Episoden aus der Gessersage mit verschiedenen Teilen der Alexandersagen zusammengestellt hat⁴. Daher könnte es am Ende möglich sein, daß wir in der Ähnlichkeit des Namen Gesser-Kesar und des Titels Καῖσαρ Spuren eines Einflusses seitens der Alexanderromane finden könnten, da der Ruhm Alexander des Großen von den Grenzen Indiens weit nach Tibet dringen konnte, und der Titel Καῖσαρ auf einen einheimischen Held übertragen sein konnte.

Es bleiben noch einige Eigentümlichkeiten der Gessersagen hervorzuheben.

Das erste Kapitel des mongolischen Gesserkhan schildert, wie bekannt, die Geburt und die Kindheit Gessers, der damals den Namen des Schlingels Dsuru trug. Die Späße des letzteren sind oft echte Narrenschwänke und erinnern stark an die Eulenspiegels. Darauf hat schon Potanin die Aufmerksamkeit gelenkt⁵. Wie dem auch sei, solch ein Übergang von Heldentaten zu Narrenschwänken ist uns auch aus anderen Sagenkreisen bekannt: denken wir nur an Morolf, den dämonischen Gegner Salomös⁶.

¹ Pallas, *Reisen durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches*, III, S. 118—119. Vgl. Pallas, *Samml. historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften*, I, S. 224. (Gebet zu Gesser).

² *Globus* LXXVIII, S. 98.

³ R. Shaw, *Reise nach der hohen Tatarei*. Übers. von Martin. Jena, 1872, S. 245.

⁴ *Etnografičeskoje Obozrenije*, XXI, No. 2, S. 22—23, 33 f.

⁵ *Etn. Obozr.* XXI, No. 2, S. 60.

⁶ A. Vesselovsky, *Slavjanskija skazanija o Solomone i Kitovrase i zapadnyja legendy o Morolfe i Merline*. Petrograd, 1921, S. 279.

Somit hätten wir noch einen Weg für die zukünftigen Sagenvergleichen.

Die Fragen die man aufstellen könnte, sind, wie man sieht, zahlreich. Bei dem jetzigen Stand der Wissenschaft werden sie sich wohl schwerlich beantworten lassen.

Was nun die vorliegende Arbeit betrifft, so sei hier noch bemerkt, daß außer den mongolischen und oiratischen (kalmückischen) Handschriften des Gesserkhan noch einige andere, die für die Geschichte der mongolischen Sprache wichtig sind, herangezogen worden sind und vor allem die alte Handschrift *Arban qoyar jokiyangyui* (AQ). Darüber bei Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 43—44, Anm. 2.

Die bedeutendsten oiratischen Handschriften des Gesserkhan sind Ms. des Asiat. Mus. der Akad. d. Wiss. V2 und V3 (darüber weiter).

Die Zahlen bei den Beispielen aus dem Gesserkhan bedeuten Seiten der Schmidtschen Ausgabe, Zahlen mit nachgestelltem „m“ od. „mal“, daß die Form so und so oft belegt ist.

Zur Transkription ist zu merken:

y immer = *j*, *j* = *dž*, *č* = *tš*; im Oiratischen immer *c* (= *ts*), nur vor *i* ein *č*.

Zum Schluß dieser kurzen Einleitung fühle ich mich verpflichtet, meinen Lehrern — den Professoren B. Vladimircov in Leningrad und Wl. Kotwicz in Lemberg meinen herzlichen Dank auszusprechen für die zahlreichen wichtigen Angaben, welche ich ihnen verdanke.

I. Lautliche Eigentümlichkeiten.

§ 1. Der Verbindung: Vokal + *γ* (resp. *g*) + Vokal der Schriftsprache entspricht in den lebenden mongolischen Mundarten ein langer Vokal, der sich nach Schwund des betreffenden Konsonanten durch Kontraktion der beiden Vokale gebildet hat. Der ursprüngliche intervokalische Konsonant war ein **γ*, **g*, **w* oder **η*, und dieser Schwund hat sich in vielen Fällen schon in einer vorschrittlichen Periode vollzogen. Später wurde der Hiatus, der sich auf solche Weise gebildet hatte, in der Schrift durch ein *γ* (*g*) ausgefüllt¹.

¹ G. J. Ramstedt. *Das Schriftmongolische und die Urganumundart* (JFSFOu XXI, 2) Helsingfors, 1902, § 19. (Weiter sub *SU*); *Mogholica* (JFSFOu XXIII, 4). Helsingfors, 1905, S. 53; *Zur Geschichte des labialen Spiranten im Mongolischen. Festschrift Vilhelm Thomsen*. Leipzig, 1912, S. 182.

Beispiele:

- **γ*: *qayan* „Fürst, Kaiser“ > khalkh. *χāv* ds.
qoyosun „leer“ > kalmück. *χōsŋ* ds. = türk. Baraba *qoyus* ds. = tschuwassisch *χêvəl* „leer“.
- **w*: **hawa*-, Schriftsprache *niya*-, khalkh. *nā*- „ankleben“ = türk. **yap*- in *yapış*- „zusammenkleben“ (intr.).
 **towul*-, Schriftspr. *toγol*- „die gegenüberliegende Seite erreichen, durchgehen, erzielen“ = türk. **topul*- in Uig. *tobulmiš bodistv* (= mong. *toγoluyšan burqan*). [Vgl. Radloff, *Suvarnaprabhāsa*, I—II, S. 42. Zeile 18.]
- **η*: **noḡasun*, ost-mong. *noḡḡḡsu* „Daunen“, vgl. Mandschu *nungγari* „weiche Wolle“ ~ *noγosun*, khalkh. *nōsv* ds.
uγuča, dörbet.-Astrakhan *utsv* „Steiß“ = türk. Osm. *omağa* < **oḡača* „Schwanz“.

Der Schwund hat sich, wie gesagt, in den meisten Fällen eingestellt, jedoch nicht überall, und bald erscheint eine Form in einer Mundart mit Schwund des betreffenden Konsonanten, bald in einer anderen Mundart ohne Schwund, d. h. mit erhaltenem Konsonanten, vgl. z. B. schriftspr. *quruγun* „Finger“, khalkh. *χurūv* ds. und kalmück. *χurḡŋ* ds. Wie G. J. Ramstedt richtig erkannt hat, hat hier ein Akzentwechsel stattgefunden¹. Der Schwund der intervokalischen **γ*, **η*, **w* hat nun zur Folge, daß die Mongolen jetzt jede Länge mit *γ* bezeichnen, sogar in Fällen, wo die Längen anderen Ursprungs sind (z. B. in Lehnwörtern). Auf diese Weise entstehen die „archaisierten“ Formen, von welchen Ramstedt spricht².

In der klassischen mongolischen Schriftsprache findet man keine Formen, die einen Schwund der besprochenen intervokalischen Konsonanten aufweisen. In älteren mongolischen Handschriften (aus der vorklassischen Periode) kommen solche Formen vor, jedoch sehr selten, z. B. *uu*- „trinken“ (= *uγu*-) in AQ f. 33 r. (vgl. dazu kalmück. *ū*-).

Im Gesserkhan sind die Formen mit Vokalkontraktion sehr zahlreich.

a (= *ā* < **aγa*, **awa*).

qaba (= *χāba*), Schr. *qayaba* „er hat eingesperrt“ 101; *asilaji* (= *āši-ladži*), Schr. *ayasilaju* „sich betragend“ 42; *qayayar* (= *χajāγar*), Schr. *qayaya-ber* „längs der Seite“ 96; *sanatai* (= *sanātaḡ*), Schr. *sanayatai*

¹ *Festschrift Vilhelm Thomsen*, S. 187. Vgl. *SU*, § 20.

² *SU*, § 2.

„Gedanken habend“ 133; *šataji* (= *šatādži*), Schr. *sitaγaju* „angezündet habend“ 48; *tusar* (= *tusār*), Schr. *tusaγar* „abgesondert“ 39, 40.

a (= *ā* < **iγa*, **iwa*).

tašalaγu (= *tašāladžu*), Schr. *tasiyalaγu* < **tasiγalajaγu* „abzäunend“ 137.

e (= *ē* < **ege*, **ewe*).

inenem (= *inēnem*), Schr. *inegenem* „du lachst“ 29.

e (= *ē*, Schr. *üge*).

üne (= *ünē*), Schr. *ünüge* „jetzt“ 12 mal. Schriftspr. *ünüge* kommt selten vor; beeinflusst durch die lebenden Mundarten. Im Khalchassischen *unnā*. Im Gesserkhan neben *üne* auch *ünö* (= *ünō*) 7 mal; *nöge* (= *nögē*), Schr. *nögüge* „nächster“ 60; vgl. *nögödü*; *ögle* (= *öglē*), Schr. *öglüge* „Morgen“ 68.

ü (= *ō* od. *ō*, Schr. *üge*).

görösün (= *görösün*), Schr. *görügesün* „Antilope, Gemse“ 3 mal; *nögödü* (= *nögödü*), Schr. *nögügedü* „nächster“ 4 mal; *ünöki* (= *ünōki*) „jetzig“. Letztere Form in der Schriftsprache unbelegt, selten kommt statt ihr die Form *enügeki* vor.

uu, *u* (= *ū*, Schr. *ayu*).

muu (= *mū*), Schr. *maγu* „schlecht“ 57 mal; *čima muu-du* „dir, dem Üblen“ 15; *čima muu-yi* (Acc.) 41; *muu-yi-yin aγasi* „das Betragen des Üblen“ 45; *muuqai*, Schr. *maγuqai* „übel“ 85; *ta muus-tu yaubi* „was ist euch, den Üblen?“ 165; *muu-yi ireküle-ni* „wenn der Üble kommt“ 97; *muu-yi* (Acc.) 99; *muu-ber* (Schr. *maγu-ber*) „schlecht, auf üble Art und Weise“ (Instr.) 103; *muu-γar* (Schr. *maγu-ber*) ds. 2 mal; *muu-la* (*mūlā*), Schr. *maγu-luγa* „mit dem Üblen“ 155; *muusayin* (= *mūsajin*), Schr. *maγu sayin* „böse-gut“ dh. „minderwertig“ 181; *buu*, Schr. *baγu* „steige herab!“ 2 mal; *daqul* (= *daγul*), Schr. *daqayul* „das Gefolge“ 35; *daqul-iyen* „sein Gefolge“ (Acc.) 38; *daqulin-i*, Schr. *daqayul inu* „sein Gefolge“ (Acc.) 38; *duu*, Schr. *daγu* „schweig!“ bis; *biluu*, Schr. *bilayū* „Stab“ bis; *yuu*, Schr. *yaγu* „was“ 7 mal; *yuutai*, Schr. *yaγutai* „was für ein“ 6 mal; *biruu*, Schr. *birayū* „Kalb“ 3 mal; *tobčuluuri*, Schr. *tobčilayūri* „den Kropf“ (Acc.) 109; *daqulju*, Schr. *daqayulju* „folgen lassend“ 114; *qaruul*, Schr. *qarayul* „Wache“ 113; *qaruulčin*, Schr. *qarayulčin* „Wächter“ 158; *alduulji*, Schr. *aldayulju* „verfehlend“ 115; *dayiluulba*, Schr. *dayilayulbasu* „wenn man Krieg führen läßt“; *simuul*, Schr. *simaγul* „Fliege, Mücke“ 107; *quurba*, Schr. *qayurba* „er hat betrogen“ 125; *quurči*, Schr. *qayurču* „betrügend“ 170; *γayiqulju*, Schr. *qayiqayulju* „Bewunderung hervor-rufend“ 25; *uu* (= *ū*), Schr. *ayu* „groß, breit“ bis.

uu (= *ū*, Schr. *ayu*).

tomuu, Schr. *tomuγu* „Schnupfen“ 34.

üüü (= *ū*, Schr. *egü*).

kečüü, Schr. *kečegü* „schwer, gefährlich“ 8 mal.

ü, *üüü* (= *ū*, Schr. *igü*).

türü (= *türū*), Schr. *terigü* „Kopf“ 5 mal; *türüü* ds. 4 m.; *türüü-yi* (Acc.) 76; *türülen*, Schr. *terigülen* „befehlend“ 116; *türüleji*, Schr. *terigüleji* „behauptend, befehligend“ 176.

o (= *ō*, Schr. *oγo*).

doγur (= *dōγur*), Schr. *doγoγur* „unten“ bis.

Im Gesserkhan finden sich viele Formen vom Verbum *yaki-* < *ya-yaki-* „was machen“:

yakiya, Schr. *yaγakiya* (Voluntativus); *yakičam* (= *jākitšam* Praes. impf.) 31; *yakiba*, Schr. *yaγakiba* (Praeter. perf.) 18; *yakiju* (Conv. impf.) bis; *yakiγad* (Conv. perf.). Im Gesserkhan findet sich auch ein anderes Verbum „was machen“: vom Stamm *ya-* mit dem Suffix *-yi-* < **-gi-* — *yayi-*, vgl. *ya-γun* „was“ (dazu *e-gün*, *te-gün*, *e-yi-*, *te-yi-*, *e-yin* „so“, *te-yin* „so“)¹. Voluntativus *yeyiye bi* (man kann auch *yayiya* lesen, weiter erklärt, warum die Lesart *yeyiye* bevorzugt ist) „was soll ich tun?“ 3 mal; *yeyiye bi* ds. bis. Praes. impf. *yeyinem* „was macht er“ bis; *yeyim bi* bis. Praes. perf. *yeyile* „was hat er gemacht!“ 12 mal; *yeyileči* „was hast du gemacht“ 4 mal; *yeyileči* ds.; *yeyile bi* „was habe ich gemacht!“ 49. Praet. perf. *yeyibe* „was hat er gemacht!“ 4 mal; *yeyibe bi* „was habe ich gemacht!“ 5 mal. Conv. impf. *yeyijü* 114; *yeyijü* bis; *yeyiji* 8 mal; *yeyiji* 4 mal.

Unter dem Einfluß des *i* der zweiten Silbe ist das Wort *yayi-* im Gesserkhan vordervokalisiert geworden. Dies wird durch die Formen *yeyikü* (Nom. fut.) 174, *yeyigsen* (Nom. perf.) 25 mal, *yeyiged* (Conv. perf.) 4 mal u. a. bewiesen. Die kalmückische Handschrift V 3, f. 9 v. hat auch *yeyilē*. Es ist zu bemerken, daß unter dem Einfluß eines folgenden *i* die Vokale der ersten Silbe im Mongolischen oft zu vorderen werden, vgl. schr. *arčiyur* „Tuch“, ost-mong. *ältšur*, Durb. Beisse *eltšur*, Urga *ältšur* ds. oder Schr. *morin* „Pferd“ und kalmück. *mörn* ds., Schr. *qariγu* „Antwort“ und kalmück. *χärü* ds.

Das Verbum *yaγu ge-* „was sagen“ ist im Gesserkhan zu *yüüge-* (= *jüüge-*) geworden:

¹ G. J. Ramstedt, *Zur Verbstammbildungslehre der mongolisch-türkischen Sprachen* (JFSFOu, XXVIII, 3), § 70. (Weiter sub *Verbstammbildungslehre*). Vgl. Ramstedt, *Über mongolische Pronomina* (JFSFOu XXIII, 3), S. 15.

yüügeji Conv. impf. 3 mal; *yüügeji* 12 mal; *yeüügeji* 4 mal; *yüügedeg* Nom. usus 84. Schließlich dem Schrift. *yaγu bui* „was ist“ entspricht im Gesserkhan *yubi*.

Es sei noch bemerkt, daß die Länge der Vokale im Gesserkhan sehr inkonsequent bezeichnet wird. Vgl. *yau* „was“ 188; *yauma* „irgend was“ 165; *yautai* „was für ein“ bis; *yaukinam* „was machst du“ 159; *yaubi* „was ist“, Schr. *yaγu bui* 42 mal; *yaubile*, Schr. *yaγu bölüge* „was war“ 6 mal; *qaurayad*, Schr. *qayurayad* „betrügend“ 122; *kečeu*, Schr. *kečegü* (vgl. oben) u. a.

§ 2. Diphthonge.

Den *i*-Diphthongen der Schriftsprache entsprechen in vielen Fällen in den lebenden Mundarten lange Vokale. Dem schriftspr. *ayi* (*ai*) entspricht in der Urganundart *äč* (betont) und *²ē* (unbetont)¹, ost-mong. *ē*, auch *ā*², burjatisch (Khoridialekt) betont *ač*, unbetont *ē*, *ā*, *z*³. In den Oiratmundarten ist *ayi* (*ai*) zu *ā* geworden überall, außer der Torghutischen Mundart von Astrakhan, wo *ayi* in der ersten Silbe sich zu *ā*, und *ai* in der letzten Silbe sich zu *ā* verschoben hat.

Dem schriftspr. *eyi* entspricht in der Urganundart *z*⁴, im ost-mong. *z*, auch *ē*⁵, burjat. Khori in der ersten Silbe *z*, in den übrigen *ē*, *z*⁶.

Im Kalmückischen ist *ei* zu *ā* geworden; in der ersten Silbe *z*⁷.

Statt *eyi* steht im Gesserkhan oft *ii* (= *i*): *jigüjü* < *jigeyjü* „ausstreckend“ 10; *kiliğsen* < *kileyigsen* „schielend“ 11.

Dem Pronomen *teyimü* „solcher“ entspricht im Gesserkhan eine Form mit *z*, ebenso dem Pronomen *eyimü* „solcher“. Vgl. *ije* (= *ijē* < *eyiye*) „so werde ich machen“ bis; *ile* (= *ilē* < *eyilüge*) „so hat er gemacht“ 20⁸; ferner *inggiü* (= *ingidzü* < *eyingejü*) „so sagend“ bis; *inggiči* Conv. impf. 9 mal; *inggideg* Nom. usus 37; *inggimečün-i* Conv. contemporale 117; *ingginem* Praes. impf. 56.

Dem schriftspr. *teyimü* „solcher“ entspricht im Gesserkhan neben *eyimü* auch *čiimi* (= *tšimi*) 7 mal; *čiime* 3 mal; *čiimü* 48. Vgl. noch

1 *SU*, § 58.

2 A. D. Rudnev, *Materialy po govoram vostočnoi Mongolii*. St. Petersburg, 1911, S. 193. (Weiter sub Rudnev, *Mat.*)

3 A. D. Rudnev, *Chori-burjatskij govor*. Vyp. I. *Opyt issledovanija*. Petrograd, 1913–1914, § 68. (Weiter sub Rudnev, *Chori-bur.*)

4 *SU*, § 58.

5 Rudnev, *Mat.*, I. c.

6 Rudnev, *Chori-bur.*, § 68.

7 Wl. Kotwicz, *Opyt grammatiki kalmytskago razgovornago jazyka*. Petrograd, 1915, S. 13.

8 In der Handschrift V3, f. 18r. *eyilei ii*.

inggiü (= Schr. *teyingejü*) „so sagend“; *činggikü-dü* Loc. vom Nom. fut. 16 mal; *činggiküi-dü* ds. 20; *činggigsen* Nom. perf. 18 mal; *čing-gücem* Praes. impf. 101; *čingginem* ds. 122; *činggibe* Praet. perf. 119; *činggiči* Conv. impf. 6 mal; *činggiči* 3 mal; *činggiged* Conv. perf. 13 mal; *činggin* Conv. modale I 5 mal; *činggitele* Conv. terminale I 3 mal; *činggitelen-i* 2 mal; *činggiküle* Conv. successivum 130; *činggimečüni* Conv. contemporale I 188. Hier ist das *i* überall kurz, wie im Kalmückischen *tegēD*.

Der Wechsel von *i* und *e* nach Hinterlingualen ist im Mongolischen häufig, besonders im Khalkha-Eljigen, im Baitischen und Dörbetischen von Kobdo¹.

Sehr interessant ist hier auch der Wandel des *t* zu *č* unter dem Einfluß des *i* (*č* < **t* < *t*)², was für die ostmongolischen Mundarten charakteristisch ist, vgl. *tšimə* „solcher“³. In der oiratischen Handschrift V3 findet sich auch die Form *činggeči* (f. 11r.), aber nur einmal.

Der Diphthong *üi* hat sich in der Urganundart zu *üj* (betont) und *²z* (unbetont) verschoben, Khotogojtu > *üü*, Čakhar. > *ü*⁴, ost-mong. *ü*, *z*, *üj* (zusammengefallen mit *ui*)⁵, im Kalmückischen *ü*.

Im Gesserkhan finden wir die Form *tedü* (= Schr. *tedüi* „soviel“). Vgl. Urga *tüDD²z*, ost-mong. *tēdwi*, burjat.-Khori *tudü*, dörbet. von Astrakhan und Kobdo *tedü* ds.).

tedü im Gesserkhan 29; *kedü* (= Schr. *kedüi*) „wieviel“ 6 mal; *kedüči* „wieviel es auch sei“ bis.

§ 3. Die unbetonten Vokale.

Die unbetonten Vokale (d. h. die Vokale der zweiten und der folgenden Silben) sind in den lebenden mongolischen Mundarten entweder geschwunden oder haben ihre spezifische Artikulation eingebüßt⁶. Kein Wunder daher, wenn in der Schriftsprache in der Bezeichnung der Vokale der nichtersten Silben eine große Unbeständigkeit herrscht. So z. B. werden in den jetzigen khalkhassischen und anderen Handschriften die Vokale der nichtersten Silben höchst inkonsequent bezeichnet⁷.

1 Vgl. Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 62.

2 *SU*, § 5, § 8.

3 Rudnev, *Mat.*, S. 177–178.

4 *SU*, § 58.

5 Rudnev, *Mat.*, S. 194.

6 *SU*, § 39.

7 Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 56.

Wir finden im Gesserkhan folgende Abweichungen von der traditionellen Orthographie: *üjügülkü* pro *üjegülkü* (Nom. fut.) „demonstratio“ bis; *üjügülbe* pro *üjegülbe* „er hat gezeigt“ 46; *joboba* pro *jobaba* „ich litt“ 52; *qosloju* pro *qostaju* „verbunden“ 41; *boljoju* pro *boljaju* 88; *boljojad* pro *boljayad* „gemacht“ 87; *jojoγolji* pro *jojoγalju* „gekostet“ 144; *jolyoqu* pro *jolyaqu* „derjenige, der entgegenkommen wird, der einem begegnen wird“ 41; *solongγo* pro *solongγa* „Regenbogen“ 134; *yabudus-un* pro *yabudasun* ~ *yabudal*¹ „Tat“ 17; *qormoyiγan* pro *qormai-ben* „seinen Schoß“ 66; *qormoyilaju* pro *qormayilaju* „in den Rockschoß legend“ 130; *soronča* pro *sorinča* „Magnet“ 4; *joqoγi* pro *jokiju* „wie es sich geziemt“ 3.

§ 4. Brechungen.

Wenn der Vokal der ersten Silbe *i* und der der folgenden Silbe ein anderer gewesen ist, so ist dieser Vokal in die erste Silbe gedrungen². Auf diese Weise ist aus *mingγan* „tausend“ khalkh. *mīāngγ*, ost-mong. *man*, *manα(n)* entstanden, im Kalmückischen dagegen *miγγγ* „tausend“; mong. *miqan* > khalkh. *maxγw* „Fleisch“, kalm. *maxγ* ds.

Im Gesserkhan finden sich folgende Beispiele: *šüdüben* < *sidü-ben* „seine Zähne“ (Acc.) 10, vgl. khalkh. *šwD*, dörbet. *šüdn* ds.; *joloya* < *jiluya* „der Zaum“ 59; *šülü* < *silü* „Suppe“ 150; *šataji* (= *šatādži*), Schr. *sitayaju* „angezündet“ 48.

§ 5. Regressive Assimilation³.

Wenn der Vokal der ersten Silbe ein kurzes *e* und der der folgenden Silbe ein *ü* gewesen, so ist in den lebenden mongolischen Mundarten das *e* zu einem labialisierten Vokal (also *ö*, *ò*, *ü* od. *w*) geworden. So z. B. mong. *ebül* > khalkh. *uwowl*, burj.-Khor. *uwowl*, dörbet. *öwö* „Winter“. In alten mongolischen Handschriften findet man *öbül* „Winter“ (Vgl. AQ f. 5 v.; *ödür* < *edür* „der Tag“ passim u. a.⁴).

Im Gesserkhan finden wir folgende Beispiele:

öbesü-γi „das Gras“ (Acc.) 84; *örgüjü* < *ergüjü* „aufhebend“ 157; *örgügßen* Nom. perf. desselben 162.

¹ Über das Suffix *da-sun*: Ramstedt, *Verbstammbildungslehre*, § 57.

² *SU*, § 55.

³ *SU*, § 57.

⁴ Es ist aber möglich, daß die schriftspr. Form *ebül* eine künstliche ist und daß *öbül* die ursprünglichere ist.

Da im Mongolischen keine besonderen Buchstaben für *ö* und *ü* existieren, ist es schwer zu entscheiden, ob man hier *ö* oder *ü* zu lesen hat (*örgügßen* oder *ürgügßen*). Jedoch hat man sich hier an die oiratische Lesart zu halten, da der oiratische Vokalismus stets ausschlaggebend ist.

Es seien noch einige von der gewöhnlichen Orthographie abweichende Formen erwähnt:

bei pro *beye* „selbst, Körper“ 3 mal; *beye ladali* pro *beye-lüge adali* „sich selbst ähnlich“.

Das Wort *ogiu* wird überall *oyiu* geschrieben; (*ogiu* — Türkis). Sehr oft kommt das Wort *odo* (= *odō*) „jetzt“ vor; dazu vgl. khalkh. *oDDō*, ost-mong. *odō*, dörbet. von Astrakhan *odā*. In der Schriftsprache kommt dieses Wort als Entlehnung aus der Umgangssprache vor. Im Gesserkhan kommt *odo* 70 mal vor; vgl. noch *odoči* (= *odōšči*) S. 147.

Andere Formen: *keü* „Knabe, Sohn“ 7 mal; vgl. khalkh. *χü*, ost-mong. *χü*, bait. *kü*, torghut. *kü*, „Sohn“, vgl. *keüken* „Kind, Mädchen“, vgl. mong. *kegüser eme* < **kewüser* od. **köwü-ser eme* „kinderloses Weib“, wo *-ser* wahrscheinlich dasselbe Caritivsuffix ist, wie türk. *-siz* und tschuwass. *-sar*. Ferner *qayur* (= *χāγūr*) „wohin“ (Prolativus) bis, vgl. kalm. *χāγūr* ds. zu *χā*, vgl. khalkh. *χāw* > schr. *qana* „wo“, Gesserkhan *qana*, dazu schr. *qamiγa* < **qaniγa* „wo“ = türk. Uig. *qan*, Alt., Tar., Kir. *qan* Fragepronomen, selbständig ungebräuchlich nur in Formen *qanda*, *qandan*, also Stamm *qan* ~ *qai* (vgl. *qaida*). Zu mong. *n* = türk. *γ* vgl. mong. *qonin* „Schaf“ = türk. Orkh. *qoñ* ds., Kir. *qoi*, wo das *n* stark palatalisiert war und schwand.

II. Morphologische Eigentümlichkeiten.

§ 6. Genitivus.

1. Vokalisch auslautende Stämme.

In der Schriftsprache bilden vokalisch auslautende Stämme und auch solche, die auf einen *i*-Diphthong auslauten, den Genitiv auf *-yin*¹. In den Grammatiken wird noch ein Suffix *-gin* erwähnt, dasselbe kommt aber nur in solchen Handschriften vor, die einen starken Einfluß der Umgangssprache verraten, und ist der klassischen Schriftsprache fremd². In den ostmongolischen Mundarten lautet der Geni-

¹ Rudnev, *Lektsii po grammatike mongolskago pismennago jazyka, čitannyja v. 1913—1914 akad. godu*. Vyp. I. S. Petersburg, 1905, S. 81. (Weiter sub *Vorlesungen*).

² Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 49.

tiv von denselben Stämmen auf $-n\bar{e}$ ($-ne\bar{i}$), $-in$, $-in$ aus, wobei der Endvokal des Stammes schwindet, ferner auf $-gin$ und $-gin^1$; im Burjatischen finden wir hier $-in$ (auch wenn der Stamm auf einen Konsonanten auslautet)²; im burj.-Khorī $-\gamma\bar{a}$, $-\gamma\bar{i}\eta$, $-i\eta$ od. $-\eta^3$.

In der oiratischen Schriftsprache wird der Genitiv von vokalisch auslautenden Stämmen und von denjenigen Stämmen, die auf einen i -Diphthong auslauten, wie im Mongolischen gebildet; das Suffix ist hier $-yin$. Popov zufolge wird bei der Genitivbildung von vokalisch auslautenden Stämmen zwischen das Suffix $-yin$ und den Endvokal des Stammes noch ein $-gi-$ eingeschoben, welches, wie Popov sagt „des Wohlklangs halber eingeschoben wird“⁴. Dies muß man natürlich so verstehen, daß neben dem Suffix $-yin$ noch ein Suffix $-giyin$ existiert, und, wirklich, diejenigen Stämme, die auf einen langen Vokal auslauten, bilden im Oiratischen den Genitiv auf $-giyin$. Bobrovnikov erwähnt noch das Suffix $-nai$ ($-noi$), $-nei$ ($-noi$ — nach Vokalen), sagt aber, daß dieselben nur in der Umgangssprache vorkommen⁵. In der kalmückischen Umgangssprache bilden die Stämme, die auf \bar{a} , $\bar{ä}$ auslauten, den Genitiv auf $-n$, $-in$; die Stämme auf \bar{o} , \bar{u} , ($\bar{ö}$, $\bar{ü}$), \bar{i} auf $-in$ (mit γ -Einsatz), manchesmal auch $-n$. Die Stämme, die auf einen kurzen Vokal auslauten, bilden den Genitiv auf $-in$, in der Mundart der astrakhanschen Torghuten $-\bar{a}n$, $-\bar{ä}n$ ⁶.

2. Konsonantisch auslautende Stämme.

Genitivsuffixe: in der Schriftsprache nach n — $-u$, nach l , m , ng — $-un$, nach übrigen Konsonanten auch $-un$ ⁷. Statt $-un$ kommt oft $-yin$ vor (in der klassischen Schriftsprache nie). Rudnev nennt noch die Suffixe $-i$, $-ai$ nach n und $-ayin$ nach den übrigen Konsonanten. Jedoch kommen die letzteren nur in solchen Handschriften vor, welche von der Umgangssprache beeinflußt sind. Schon Bobrovnikov hat richtig erkannt, daß das Suffix $-i$ nur in der Umgangssprache und im Kalmückischen vorkommt⁸.

In den ost-mongolischen Mundarten kommen folgende Suffixe vor:

1 Rudnev, *Mat.*, S. 211.

2 M. A. Castrén, *Versuch einer Burjätischen Sprachlehre*. St. Petersburg, 1857, S. 7.

3 Rudnev, *Chori-bur.*, § 113.

4 A. Popov, *Grammatika kalmytskago jazyka*. Kazan, 1847, S. 50—51.

5 A. Bobrovnikov, *Grammatika mongolsko-kalmytskago jazyka*. Kazan, 1849, S. 90.

6 Kotwicz, *op. cit.*, p. 68—69.

7 Rudnev, *Vorlesungen*, S. 81.

8 *op. cit.*, p. 89.

$-in$ ($-en$, $-än$, $-on$, $-un$, $-in$, $-an$), seltener \bar{i} ¹. Im burjat.-Khorī nach allen Konsonanten außer η und n : $-\bar{a}$, $-\bar{e}$, $-\bar{i}$, $-i\eta$ ². In der oiratischen Schriftsprache bilden die auf ein n auslautenden Stämme den Genitiv auf $-i$; nach b , s , d , l , m , q , r , ng — $-iyin$ ³. In der kalmückischen Umgangssprache nach allen Konsonanten, außer n — $-in$, im Torgchutischen $-in$, $-\bar{a}n$, $-\bar{ä}n$; nach n — Suff. $-\bar{a}$, seltener $-\bar{i}$ ⁴.

Wenn wir nun alles, was oben gesagt ist, zusammenfassen, so erweist sich, daß in der klassischen Sprache die Genitivendungen $-u$, $-un$, $-yin$ und in der korrumpierten Schriftsprache noch $-i$, $-ai$ vorkommen. In den lebenden Mundarten haben wir folgende Suffixe:

- $-an$ (ost-mong.) nach Konsonanten,
- $-\bar{a}n$ (torghut.) nach Vokalen,
- $-\bar{a}$ (alle oiratische Mundarten) nach n , bisweilen nach l , r ,
- $-\bar{e}$ (burj.-Khorī) nach Konsonanten,
- $-en$, $-\bar{ä}n$ (ost-mong.) nach Konsonanten,
- $-\bar{i}$ (alle oiratische Mundarten) nach n (selten, meistens bei persönl. Pronom.),
- $-\bar{i}$ (burj.-Khorī) nach Konsonanten, ost-mong. nach Konson.,
- $-in$ (ost-mong.) nach Vokalen und Konsonanten,
- $-in$ (ost-mong.) nach Vokalen und Konson.; oiratische Mundarten nach Konsonanten,
- $-i\eta$ (burj.-Khorī) nach langen Vokalen,
- $-\gamma\bar{a}$ (burj.-Khorī) nach langen Vokalen,
- $-\gamma\bar{i}\eta$ (burj.-Khorī und oirat. Mundarten) nach langen Vokalen,
- $-gin$ (ost-mong.) nach Vokalen,
- $-gin$ (ost-mong.) nach Vokalen,
- $-n$ (oirat. Mundarten) nach lang. Vokalen,
- $-n\bar{e}$ ($-ne\bar{i}$) ost-mong. nach Vokalen,
- $-on$, $-un$ (ost-mong.) nach Konsonanten.

Alle diese Suffixe, deren Zahl sehr groß ist, lassen sich auf zwei Grundformen zurückführen:

- 1) Schriftl. $-yin$ = mundartl. $-in$, in , $-i\eta$, $-\gamma i\eta$, $-gin$, $-gin$, $-\gamma in$, ($-an$), $-\bar{a}n$.
- 2) Schriftl. $-u$ = mundartl. $-i \sim -\bar{a} < -ai$.

1 Rudnev, *Mat.*, S. 211.

2 Rudnev, *Chori-bur.*, § 113.

3 Popov, *op. cit.*, p. 50.

4 Kotwicz, *op. cit.*, p. 68—69.

tiv von denselben Stämmen auf *-nē* (*-neḡ*), *-in*, *-in* aus, wobei der Endvokal des Stammes schwindet, ferner auf *-gin* und *-gin*¹; im Burjatischen finden wir hier *-in* (auch wenn der Stamm auf einen Konsonanten auslautet)²; im burj.-Khorī *-γā*, *-γḡη*, *-iη* od. *-η*³.

In der oiratischen Schriftsprache wird der Genitiv von vokalisches auslautenden Stämmen und von denjenigen Stämmen, die auf einen *i*-Diphthong auslauten, wie im Mongolischen gebildet; das Suffix ist hier *-yin*. Popov zufolge wird bei der Genitivbildung von vokalisches auslautenden Stämmen zwischen das Suffix *-yin* und den Endvokal des Stammes noch ein *-gi-* eingeschoben, welches, wie Popov sagt „des Wohlklangs halber eingeschoben wird“⁴. Dies muß man natürlich so verstehen, daß neben dem Suffix *-yin* noch ein Suffix *-giyin* existiert, und, wirklich, diejenigen Stämme, die auf einen langen Vokal auslauten, bilden im Oiratischen den Genitiv auf *-giyin*. Bobrovnikov erwähnt noch das Suffix *-nai* (*-noi*), *-nei* (*-noi* — nach Vokalen), sagt aber, daß dieselben nur in der Umgangssprache vorkommen⁵. In der kalmückischen Umgangssprache bilden die Stämme, die auf *ā*, *ā* auslauten, den Genitiv auf *-n*, *-in*; die Stämme auf *ō*, *ū*, (*ö*, *ü*), *ī* auf *-in* (mit *γ*-Einsatz), manchesmal auch *-n*. Die Stämme, die auf einen kurzen Vokal auslauten, bilden den Genitiv auf *-in*, in der Mundart der astrakhanschen Torghuten *-ān*, *-ān*⁶.

2. Konsonantisch auslautende Stämme.

Genitivsuffixe: in der Schriftsprache nach *n* — *-n*, nach *l*, *m*, *ng* — *-un*, nach übrigen Konsonanten auch *-un*⁷. Statt *-un* kommt oft *-yin* vor (in der klassischen Schriftsprache nie). Rudnev nennt noch die Suffixe *-i*, *-ai* nach *n* und *-ayin* nach den übrigen Konsonanten. Jedoch kommen die letzteren nur in solchen Handschriften vor, welche von der Umgangssprache beeinflußt sind. Schon Bobrovnikov hat richtig erkannt, daß das Suffix *-i* nur in der Umgangssprache und im Kalmückischen vorkommt⁸.

In den ost-mongolischen Mundarten kommen folgende Suffixe vor:

1 Rudnev, *Mat.*, S. 211.

2 M. A. Castrén, *Versuch einer Burjätischen Sprachlehre*. St. Petersburg, 1857, S. 7.

3 Rudnev, *Chori-bur.*, § 113.

4 A. Popov, *Grammatika kalmytskago jazyka*. Kazan, 1847, S. 50—51.

5 A. Bobrovnikov, *Grammatika mongolsko-kalmytskago jazyka*. Kazan, 1849, S. 90.

6 Kotwicz, *op. cit.*, p. 68—69.

7 Rudnev, *Vorlesungen*, S. 81.

8 *op. cit.*, p. 89.

-in (*-en*, *-än*, *-on*, *-un*, *-in*, *-an*), seltener *ī*¹. Im burjat.-Khorī nach allen Konsonanten außer *η* und *n*: *-ā*, *-ē*, *-ī*, *-iη*². In der oiratischen Schriftsprache bilden die auf ein *n* auslautenden Stämme den Genitiv auf *-i*; nach *b*, *s*, *d*, *l*, *m*, *q*, *r*, *ng* — *-iyin*³. In der kalmückischen Umgangssprache nach allen Konsonanten, außer *n* — *-in*, im Torgchutischen *-in*, *-än*, *-ān*; nach *n* — Suff. *-ā*, seltener *-ī*⁴.

Wenn wir nun alles, was oben gesagt ist, zusammenfassen, so erweist sich, daß in der klassischen Sprache die Genitivendungen *-u*, *-un*, *-yin* und in der korrumpierten Schriftsprache noch *-i*, *-ai* vorkommen. In den lebenden Mundarten haben wir folgende Suffixe:

- an* (ost-mong.) nach Konsonanten,
- ān* (torghut.) nach Vokalen,
- ā* (alle oiratische Mundarten) nach *n*, bisweilen nach *l*, *r*,
- ē* (burj.-Khorī) nach Konsonanten,
- en*, *-än* (ost-mong.) nach Konsonanten,
- ī* (alle oiratische Mundarten) nach *n* (selten, meistens bei persönl. Prenom.),
- ī* (burj.-Khorī) nach Konsonanten, ost-mong. nach Konson.,
- in* (ost-mong.) nach Vokalen und Konsonanten,
- in* (ost-mong.) nach Vokalen und Konson.; oiratische Mundarten nach Konsonanten,
- iη* (burj.-Khorī) nach langen Vokalen,
- γā* (burj.-Khorī) nach langen Vokalen,
- γḡη* (burj.-Khorī und oirat. Mundarten) nach langen Vokalen,
- gin* (ost-mong.) nach Vokalen,
- gḡin* (ost-mong.) nach Vokalen,
- n* (oirat. Mundarten) nach lang. Vokalen,
- nē* (*-neḡ*) ost-mong. nach Vokalen,
- on*, *-un* (ost-mong.) nach Konsonanten.

Alle diese Suffixe, deren Zahl sehr groß ist, lassen sich auf zwei Grundformen zurückführen:

- 1) Schriftl. *-yin* = mundartl. *-in*, *in*, *-iη*, *-γiη*, *-gin*, *-gḡin*, *-γḡin*, (*-an*), *-ān*.
- 2) Schriftl. *-u* = mundartl. *-i* ∼ *-ā* < *-ai*.

1 Rudnev, *Mat.*, S. 211.

2 Rudnev, *Chori-bur.*, § 113.

3 Popov, *op. cit.*, p. 50.

4 Kotwicz, *op. cit.*, p. 68—69.

3) Schriftl. *-un* = *-in*, *-in* usw. D. h. *-in*, *-in*, *-in*, *-in*, *-gin*, *-gin*, *-ān*, *(-an)* = Schr. *-yin*, *-un*; *-i*, *-ā*, *-ai* = Schr. **i*, *-u*.

Was das schriftmongolische Suff. *-yin* betrifft, so ist hier *-y* ein Einschiesel, welches zwischen dem Auslautsvokal des Stammes und dem Suffixanlaut nach den Regeln der Satzphonetik erscheint und somit erschließen wir die beiden Grundformen

- 1) **in* [(*y*)-*in*] \sim *un*,
- 2) **i* \sim *u*.

Der Wechsel von *i* und *u* deutet darauf, daß mit *u* hier der alte Laut **i* (hinteres *i*) bezeichnet wurde, daß wir, folglich hier das Suffix **-in* \sim **-in*, **-i* \sim **-i* haben, welches den türkischen Genitivsuffixen entspricht: Osmanli *-in* \sim *-in* (*-un* \sim *-in*), in den meisten übrigen Dialekten *-in* \sim *in*, wo das anlaut. *-n* gar nicht zum Suffix gehört, weil die *-in*-Genitive — Analogiebildungen zum Gen. des pers. Pron. *anin* (*an-in* > *a-in*) sind. Den *i*-Genitiv finden wir auch in der Mandschusprache.

Ganz ebenso, wie der Genitiv, verhält sich auch das mongolische Akkusativsuffix *-i* (nach Konsonanten) und *-yi* [*-y-i* < **-g-i*] (nach Vokalen) zum türk. Akkusativsuff.: Osmanli *-i* (*-i*) nach Konsonanten und *-yi* (*-yi*) nach Vokalen, in den meisten übrigen Dialekten *-ni* (*-ni*) [Analogiebildung zu *anin* usw.].

Was nun den Gesserkhan betrifft, so finden sich hier folgende Genitivsuffixe: *-u*, *-i*, *-ai*, *-nai*, *-yin*, *-i-yin*, *-yi-yin*, *-gi-yin*, *-gin*.

Das Suff. *-u* tritt in denselben Fällen wie in der Schriftsprache (also nach *n*) auf; Suff. *-i* in denselben Fällen, wie in der oiratischen Schriftsprache (also nach *n*); die Suffixe *-ai* und *-nai* kann man zusammenfassen, da das *n* in *-nai* nur eine Wiederholung des auslautenden *n* des Stammes ist, ganz, wie *-nu* (pro *-u*), welches einmal auftritt: *juriken-nu* „des Herzens“ 88; das Suff. *-nai* kommt bei denselben Stämmen vor, wie *-ā* in den oiratischen Mundarten (s. oben). Das Suff. *-yin* ist das gewöhnliche, kommt, wie in allen nichtklassischen Werken, auch nach konsonantisch auslautenden Stämmen vor. Das Suffix *-i-yin* kommt im Gesserkhan in denselben Fällen vor, wie *-iyin* in der oirat. Schriftsprache; das Suff. *-yi-yin* kommt nur einigemal vor (nach langen Vokalen, wie das oirat. *-giyin* und einmal nach *ng*). Die Aufzeichnungen *-i-yin* und *-yi-yin* können aber auch nur zu den orthographischen Eigentümlichkeiten gezählt werden, da *-yi-yin* und *-i-yin* das *-in* der Umgangssprache wiedergeben können, vgl. *bars-i-yin* 61 (= *barsin*) „des Tigers“ (Schr. *bars-un*); *dung-yi-*

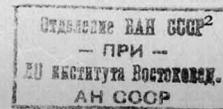
yin 173 = *dungin* „der Muschel“ (Schr. *dung-un*); *muu-yi-yin* = *mūyin* „des Bösen“ (Schr. *maru-yin*).

Suff. *-gi-yin* entspricht dem Suff. *-gin* (vgl. oirat. Schr. *-gi-yin* oirat. Mundarten *-yin*), da dieses Suffix nur nach langen Auslautsvokalen vorkommt. Was nun die Formen *tūmen jiryalang-gi-yin* und *čotong-gi-yin* betrifft, so sind sie wie *jiryalang-i-yin*, *čotong-i-yin* zu verstehen, da das eingeschobene *g* hier die Explosion des *η* vor *i* bezeichnet.

Ferner im Gesserkhan:

1. nach langen Auslautsvokalen *-gin*: *maru-gin* = *maru-gin* (*mūgin*), wie im Ost-mongolischen, Khalkh. od. = *-gin*, wie in den oiratischen Mundarten. In der Form *siruγ-gin* „der Stange“ ist *-gin* eine orthographische Eigentümlichkeit (pro *siruγ-yin* = *širugin*).
2. In den Formen *keger-i-yin*, *öglügi-yin*, *sini-yin* hat sich der auslautende Vokal des Stammes mit dem Suffixvokal zusammengezogen (= *kegerin*, *öglügin*, *šinin*). Ähnliche Formen finden sich in khalkhassischen und südmongolischen Handschriften¹.
3. Nach *n*: *-u*, im Gesserkhan von persönl. Pronom. *bi* — *minu* 465 mal; von *či* — *činu* 174 mal, von den übrigen 223 mal.
4. Nach *n*: *-i* — *mini* 290 mal, *čini* 112 mal, von den übrigen 586 mal. Am häufigsten die Formen *qayan-u* 12 mal und *qayan-i* 33 mal; *qan-u* 2 mal und *qani* 96 mal; *kümün-ü* 12 mal u. *kümün-i* 45 mal.
5. Nach *n*: *-ai* und *-nai*. *yayunai* „wessen“ 151, 155; *ken-ei* „wessen“ 29 mal; *man-ai* „uns“ 30; *nigenei* „eines“ 110; *tan-ai* „euch“ 30, 128; *ebügen-nei* „des Greises“ bis; *qan-nai* „des Khan“ 7 mal; *qayan-naibis*; *ken-nei* „wessen“ 4 mal; *kümün-nei* „des Menschen“ bis; *nigen-nei-ni* „eines von ihnen“ 99.
6. Dem schriftsprachlichen *-yin* entspricht, wie gewöhnlich, *-yin*, außerdem *-i-yin* nach Konsonanten: *baγaturi-yin* „der Helden“ 27; *bars-i-yin* „des Tigers“ 61; *bökes-i-yin* „der Kraftmänner“ 36; *burqad-i-yin* „der Buddhas“ 11; *ger-i-yin* „des Hauses“ bis; *geser-i-yin* „des Gesser“ 17; *γool-i-yin* „des Flusses“ 3 mal; *ödür-i-yin* „des Tages“ 5 mal; *emes-i-yin* „der Frauen“ 33; *eres-i-yin* „der Männer“ 33; *qad-i-yin* „der Khane“ 99; *qayinuy-i-yin* „der Büffel“ 48; *keükedi-yin* „der Kinder“ 162; *qonuy-i-yin* „der Tage“ (*qonuy* — 24 Stunden) 3 mal; *marus-i-yin*

¹ Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 59.
Asia Major, Jan. 1926



„des Mangus“ 3 m.; *mal-i-yin* „des Viehes“ 23; *mangγus-i-yin* 98; *nančong-i-yin* Nom. propr. 126; *següu-i-yin* „des Schwanzes“ 2 m.; *tangγud-i-yin* „des Tangut“ 46; *tuγul-i-yin* „des Kalbes“ 2 m.; *töbüd-i-yin* „des Tibets“ 5 m.; *ulus-i-yin* „des Volkes“ bis; *üker-i-yin* „des Stieres“ bis; *čotong-i-yin* Nom. propr. bis.

7. Suff. *-yi-yin* nach Konsonanten und langen Vokalen: *dung-yi-yin* „der Muschel“ 173; *muu-yi-yin* „des Argen“ 3 mal; *roγmo γoa-yi-yin* Nom. propr. bis.

8. Nach langen Vokalen auch *-gi-yin* (auch nach *ng*, wo *-g-* — Explosion des *η*):

keriye-gi-yin „der Krähe“ 140; *maγu-gi-yin* „des Argen“ bis; *roγmo γoa-gi-yin* 107; *tümen jirγalang-gi-yin* bis; *čotong-gi-yin* 5 m.

9. Besondere Genitivformen (s. oben):

ekei ni „seiner Mutter“ bis; *ečigei ni* „ihres Vaters“ 105; *keger-i-yin* „der Wüste“ 32; *öglügi-yin* < *öglüge-yin* „des Morgens“ 28; *sini-yin* < *sine-yin* „des Neuen“ (die ersten fünfzehn Tage des Monats) 7; *jirüken-nü* 88; *qayan-ni* 71.

Somit finden sich in der Sprache des Gesserkhan folgende Genitivendungen:

-u nach *n*, vgl. *-nu*,

-i nach *n*, vgl. *-ni*. Einmal nach Vokalen: *ekei, ečigei* „der Mutter, des Vaters“,

-ai (*-nai*) nach *n*,

-yin, wie in der Schriftsprache,

-i-yin nach Konsonanten,

-yi-yin nach langen Vokalen, einmal nach *ng*,

-gi-yin idem,

-gin nach langen Vokalen, einmal nach *γ*,

-nu nach *n* } orthographische Eigentümlichkeit,

-ni nach *n* }

-nai s. *-ai*.

§ 7. Dativus-Locativus.

Der Dativ-Lokativ hat im Schriftmongolischen folgende Endungen: *-dur* (*-dür*) nach Vokalen, *l*, *m*, *n*, *ng* und *-tur* (*-tür*) nach den übrigen Konsonanten¹. Außerdem existieren die Suffixe: *-du* (*-dü*), *-tu* (*-tü*), *-da* (*-de*), *-ta* (*-te*), welche, wie Bobrovnikov richtig erkannt hat,

¹ Rudnev, *Vorlesungen*, S. 81.

aus der Umgangssprache entlehnt sind¹. Schließlich gibt es im Schriftmongolischen ein Dativsuffix *-a*, welches für die altmongolische Schriftsprache charakteristisch ist; dasselbe kommt auch in amorphen Gebilden (in Adverbien) vor.

In den ost-mongolischen Mundarten haben wir stets *d* + Vokal²; im burjat.-Khoris *d* + Vokal³; in der oiratischen Schriftsprache *-tu*, *-du*, *-ta*, *-da* (*-tü*, *-dü*, *-te*, *-de*)⁴; in den oiratischen Mundarten *-dv*, *-d*, *-tv*, *-t*⁵.

Im Gesserkhan finden wir alle Dativ-Lokativsuffixe der Schriftsprache: *-dur*, *-du*, *-a*. Die Beispiele sind gering an Zahl: *-dur* kommt nur 129 mal vor. Bedeutung: Allativi, Temporalis, Locativi. Suffix *-a* kommt 72 mal vor (darunter *γaγar-a* „ins Land“ 44 m.; *sumun-a* „mit dem Pfeil“ 8 m.; *üjügür-e* „auf den Gipfel“ 7 m.).

Die Formen mit *-du* kommen in großer Anzahl vor (mehrere hundertmal).

Das Suffix *-da* bei Pronom.: *nada*, *čimada*.

§ 8. Accusativus.

Die Akkusativendungen sind: in der Schriftsprache *-yi* nach Vokalen und *-i* nach Konsonanten. In der oiratischen Schriftsprache *-yi*, *-gi* nach Vokalen und *i*-Diphthongen; *-i* nach Konsonanten *-yigi* nach Vokalen, *i*-Diphthongen und Konsonanten, außer *n*⁶.

In den ost-mongolischen Mundarten *-i*, *-i*, *-īgi*, *-igi*⁷; im burjat.-Khoris *-iji* nach kurzen Vokalen, *-ji*, *-yi* nach langen Vokalen, *-i* nach Konsonanten⁸. In den oiratischen Mundarten nach langen Vokalen *-gi*, nach kurzen Vokalen und Konsonanten, außer *n*, *-īgi*, seltener *-ig*; im Torghutischen *-āgi* ~ *-āgi*; die auf ein *n* auslautenden Stämme bilden im Oiratischen den Akkusativ vom „zweiten“ Stamm (ohne *n*, d. h. mit apokopiertem *n*) durch Anfügen eines *-gi* oder *-igi*. Auch wird im Oiratischen der Akkusativ auf solche Weise gebildet, daß das auslautende *n* des Stammes abgeworfen wird.

Das Schriftmongolische kennt keine Suffixe mit *-g-*, und wenn solche in den Grammatiken erwähnt werden, so ist dies ein Mißver-

¹ Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 96.

² Rudnev, *Mat.*, S. 213.

³ Rudnev, *Chori-bur.*, §. 114.

⁴ Popov, *op. cit.*, p. 52.

⁵ Kotwicz, *op. cit.*, p. 69.

⁶ Popov, *op. cit.*, p. 56.

⁷ Rudnev, *Mat.*, S. 212.

⁸ Rudnev, *Chori-bur.*, §. 115.

ständnis, da die Lesart *-gi* (pro *-yi*) sich auf die Phonetik der lebenden Mundarten stützt. Daher, wenn man statt *-yi* — *-gi* lesen wollte, müßte man statt *mayu* — *mā* lesen, um in dieser Hinsicht konsequent zu sein¹.

Im Gesserkhan finden wir folgende Akkusativendungen:

1. *-i* nach Konsonanten und Vokalen, manchmal nach Vokalen mit folgendem *ni* < *inu* od. Genit. des persönl. Pron. *činu*;
2. *-yi* nach Vokalen (wie gewöhnlich) und manchmal nach Konsonanten;
3. *-yi-yi* pro *-yi* nach Vokalen;
4. *-yi-i* pro *-yi*, nur einmal;
5. *-i-yi* nach Vokalen und Konsonanten pro *-yi* (welches auch in der Schriftsprache nach Konsonanten vorkommt; nur in der klassischen Schriftsprache nie nach Konsonanten);
6. *-i-gi* pro *-yi* nach Vokalen und Konsonanten, oft mit *ni* < *inu*;
7. *-gi* pro *-yi* nach Vokalen und mehreremal nach *n*, *ng*, *g*.

Suffix *-i*:

aγtai ni „seine Mähren“ 3 m.; *bügürgei ni* „seinen Sattelbausch“ 146 bis; *gedesüi ni* „seinen Bauch“ 103; *geǰigei ni* „ihre Zöpfe“ 124; *ebesüi* „das Gras“ 183; *egüdei ni* „seine Tür“ 147; *ekei ni* „ihre Mütter“ 31, 188; *ečigei ni* „ihre Väter“ 31 bis; *qayalγai ni* „seine Pforte“ 184; *qanai ni* „ihre Federn“ 109; *qudarγai* „den Schwanzriemen“ 145; *kömüldürgei* „den Brustriemen“ 145; *manai* „uns“ 76; *miqai* „das Fleisch“ bis; *namai* „mich“ 14 m.; *nigei niči* „wenn auch einen von ihnen“ 64; *nigei ni* 97; *nükei ni* „seine Höhle“ 188; *sumui* „den Pfeil“ 102; *sünesüi* „die Seele“ 101; *ügei ni* „seine Worte“ 168; *čimai* „dich“ 14 m.

Wie gesagt, dem Akkusativ auf *-i* folgt oft das Pronomen *ni* < *inu* oder der Genitiv des persönl. Pronom. der 1. oder 2. Person, was von Vladimircov als Eigentümlichkeit derjenigen Handschriften hervorgehoben wird, deren Sprache einen starken Einfluß der Umgangssprache verrät, z. B. *ami-i minu* „mein Leben“ < khalkh. *ami-mən*².

Suffix *-yi*:

sayadaγ-yi ni „seinen Köcher“ 147; *tümen-ǰirγalang-yi* Nom. propr. 80; *čerig-yi* „das Heer“ 133; *čotong-yi* 3 m.³ Ferner nach Vokalen (wie gewöhnlich).

¹ Vgl. dazu Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 60, Anmerkung 2.

² *Pañcatantra*, S. 56.

³ Vgl. Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 55.

Suffix *-yi-i*: *čimayi-i* „dich“ 51.

Suffix *-yi-yi*: *amayi-yi* „den Mund“ 86; *čimayi-yi* „dich“ 80; *namayi-yi* „mich“ 79.

Suffix *-i-yi*:

gedesüi-yi „den Bauch“ 103; *geser-i-yi* 51; *erei-yi* „den Mann“ 3 m.; *ečigei-yi* „den Vater“ 31; *qosiγučin-i-yi* (sic!) „die Vorkämpfer“ 132; *mani-yi* „uns“ 3 m.; *namai-yi* „mich“ bis; *nükei-yi* „die Höhle“ 68; *sayid-i-yi* (!) „die Adligen“ 170; *suγulγai-yi* „den Eimer“ bis; *sumui-yi* „die Pfeile“ 85; *sünesüi-yi* „die Seele“ 82; *tani-yi* „euch“ 114; *törüi-yi* „das Reich“ 80; *čimai-yi* „dich“ 11 mal.

Suffix *-i-gi*:

γuyai-gini „seinen Schenkel“ 93; *sumui-gini* „seinen Pfeil“ 84; *sünesüi-gini* „ihre Seele“ 102; *yabudal-i-gini* „seine Tat“ 172; *čisui-gini* „sein Blut“ 103.

Es ist schon gesagt worden, daß das Suffix *-i-gi* zusammen mit *ni* vorkommt: *ödüi-gin-ni* „ihre Federn“ 51.

Suff. *-gi*:

aduyugi „Pferdeherde“ 120; *geü-gi* „die Stute“ 120; *köbčigini* „seine Bogensehne“ 137; *eke-gini* „ihre Mutter“ 40; *eki-gi* (*ǰirüken-ü eki-gi*) „die Aorte“ 99; *küigi* „den Nabelstrang“ 10; *küne γoa-gi* Nom. propr. 72; *mayu-gini* bis; *muu-gi* „den Üblen“ 122; *senglün-gi* Nom. propr. 149; *toγa-gini* „ihre Anzahl“ 135; *toγuru-gi* „den Kranich“ 4 m.; *toluγai-gini* „seinen Kopf“ bis; *üge-gi* „das Wort“ 78; *ünige-gi* „die Kuh“ 139; *čai-gi* „den Thee“ 149; *čerig-gini* (!) „ihr Heer“ 137; *činaγči-gi* „den Koch“ 124; *čotong-gi* Nom. propr. 76.

Die angeführten Beispiele für den Akkusativ auf *-i* sind in der Hinsicht beachtenswert, weil die betreffenden Stämme überall auf einen kurzen Vokal auslauten. Diese Formen sind natürlich von der Umgangssprache beeinflußt worden. Die Akkusativformen auf *-yi* entsprechen im Gesserkhan den gewöhnlichen Akkusativformen der Schriftsprache; ungewöhnlich, vom Standpunkt der klassischen Schriftsprache gesehen, sind die Akkusativbildungen auf *-yi* von konsonantisch auslautenden Stämmen. Beiläufig sei hier bemerkt, daß der Akkusativcharakter *-yi*, wie der Genitivcharakter *-u*, eine Art Ideogramm ist, denn sie werden oft unabhängig vom Auslaut des Stammes gebraucht, um die Vorstellung des Akkusativs (resp. Genitivs) im Leser zu wecken¹. Beachtenswert ist im Gesserkhan, daß die Akkusativ-

¹ Vgl. Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 55.

endung *-yi* unmittelbar an den Stamm gefügt erscheint (d. h. zusammen geschrieben). Die Form *čimayi-i* „dich“ gehört zu den orthographischen Eigentümlichkeiten: hier gibt das *-yi-i* einigermaßen das *z* wieder. Die Akkusativformen auf *-yi-yi* sind nicht zahlreich, und sie geben wahrscheinlich das *-iji* wieder, welches als Akkusativendung in einigen Mundarten vorkommt: vgl. *-iji* im burj.-Khorī oder *-z* in den ost-mongolischen Dialekten.

Wenn die zuletzt angeführten Formen doch noch als ungeschickte Wiedergabe der schriftsprachlichen Akkusativformen auf *-yi* angesehen werden können, so sind die Formen auf *-i-gi*, *-gi* zu den sprachlichen Eigentümlichkeiten des Gesserkhan zu zählen, da der Akkusativ auf *-igi* für viele mongolische Mundarten charakteristisch ist: *-igi*, *-igi* im Ost-mongolischen, im Khalkhassischen, in den oiratischen Mundarten; *-gi* im Oiratischen; *-yi* im burj.-Khorī.

Formen auf *-i-gi* kommen auch in der oiratischen Version des Gesserkhan (Handschrift V2) vor: *töröi-gi*, *youmai-gi*, *namai-gi* usw.

§ 9. Ablativus-Elativus.

Das Ablativsuffix ist im Schriftmongolischen und Schriftoiratischen *-eče*, außerdem im Oiratischen noch *-s* + Vokal mit vorhergehendem langen Vokal¹.

In den lebenden Mundarten ist die Endung ein langer Vokal + *s* + Vokal, z. B. *-ās(ə)*, *-ēs(ə)* usw., im Khorī-burjatischen *-hā*, *-hē*, *-hō* usw.² (< *-sā*, *-sē*, *-sō*), in den oiratischen Mundarten nur *-ās* (*-āsə*)³.

Dieses Ablativsuffix ist aus der Verschmelzung des alten Dativsuffixes *-a* mit dem Primärsuffix *-ča* entstanden⁴. Der ursprüngliche Ablativ lautete nur *-ča*, wie er oft in alten Handschriften vorkommt, z. B. *morinča* „vom Pferde“, *aγulača* „vom Berg“, *qutuγča* „von der Heiligkeit“ usw. Dieses Suffix *-ča* findet sich auch im Türkischen in einer Reihe von Gerundiumbildungen⁵ und am deutlichsten tritt es im Orkhontürkischen als Suffix des Kasus Quantitativus *-ča* auf, z. B. *ügüzče* „von der Größe des Flusses“ usw.⁶ Das Primärsuffix *-ča* lebt

¹ Rudnev, *Vorlesungen*, S. 81; Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 92; Popov, *op. cit.*, p. 56.

² Rudnev, *Chori-bur.*, § 116.

³ Kotwicz, *op. cit.*, p. 70.

⁴ Vgl. Ramstedt, *Über mongolische Pronomina*, S. 11. Anm. 1.

⁵ Ramstedt, *Über die Konjugation des Khalkha-Mongolischen*. Helsingfors, 1902. S. 116. (Weiter sub *KKM*.)

⁶ W. Radloff, *Die Alttürkischen Inschriften der Mongolei*. Neue Folge. St.-Petersburg, 1897, S. 65.

in der mongolischen Endung des Kasus terminativus (*-čaya*, *-čege*) fort¹. Hierher gehört auch die Ablativendung im Mandschu *-či*.

Im Gesserkhan finden sich die gewöhnlichen Formen auf *-eče*, auch *-a* + *eče*, *-da* + *eče* (Dativus, Locativus + Abl.) und auch *-ča*, z. B. *čimača* „von dir“ 37, 78; *qoyinača* „von hinten“ usw., welches auch vereinzelt im Schriftmongolischen vorkommt. Nichtschriftsprachliche Formen sind: *ger-te-sen-i* „aus seinem Hause“ (vgl. kalm. *ger-tāsū*); *nerese* „als der Name“ (Causus comparativus) 116, vgl. kalm. *nerās* ds.

§ 10. Instrumentalis.

In der mongolischen und oiratischen Schriftsprache wird der Instrumental mit Hilfe des Suffixes *-ber* (nach Vokalen) und *-iyer* (nach Konsonanten) gebildet. (Das *i* in *-iyer* ist ein Bindevokal, *-yer* und *-ber* gehen auf **-wer* zurück). In der neueren oiratischen Schriftsprache existiert noch das Suffix langer Vokal + *r*, nach langen Vokalen *-γ* + lang. Vokal + *r*. In allen lebenden Mundarten ist die Instrumentalendung ein langer Vokal + *r*, nach langen Vokalen *-γ* + lang. Vokal + *r* (in den oiratischen Mundarten ist der lange Vokal stets ein *ā* oder *ā̄*).

Im Gesserkhan finden sich die gewöhnlichen Suffixe *-ber*, *-iyer* und auch *-Vr* (langer Vokal + *r*), welches einem mundartlichen Einfluß zuzuschreiben ist.

Beispiele:

amidura (= *amidurā*) „lebendig“ 23; *γurbayularan* (Schr. *γurbayula-ber-iyen*)² „zu dreien“ 11 m.; *dergederen* (Schr. *dergede-ber-iyen*) „neben sich“ 90; *dörbegüleren* (Schr. *dörbegüle-ber-iyen*) „zu vieren“ 3 m.; *belküser ni* (Schr. *belkegüsü-ber-inu*) „durch seine Lenden“ 158; *eliger ni* „durch seine Leber“ bis; *qayayār* (Schr. *qayayā-ber*) „längs der Seite“ 96; *qoyayularan* (Schr. *qoyayula-ber-iyen*) „zu zweien“ 7 mal; *muuyār* (Schr. *maγu-ber*) „auf böse Art“ 110; *niger* (Schr. *nige-ber*) „erstens“ 154; *sayiqār* (Schr. *sayiqan-iyer*) „auf gute Art“ 15; *suγaran* (Schr. *suγu-ber-iyen*) „unter dem Arm“ 139; *sükeren* (Schr. *süke-ber-iyen*) „mit seinem Beil“ 101; *töbereren* (Schr. *töb-iyer-iyen*) „in die Mitte zwischen ihnen“ 118; *uyilaqār* (Schr. *uyilaqu-ber*) „mit Weinen“ (wirst du nichts erzwecken) 119³; *ügeren* (Schr. *üge-ber-iyen*) „seinen Worten gemäß“ 114; *üner* (Schr. *üneger* ~ *üneber*) „wahrhaftig“ 5 m.;

¹ Vgl. § 13.

² In den oiratischen Mundarten *-ārṅ* < **-ārān*.

³ Nicht mit dem Conv. prolocutivum verwechseln! Vgl. § 41.

üneren bis; *ünerü* (*ünērü*) = Schr. *üner-ü* „wirklich?“ 85. Adverbien, ursprünglich Instrumentalformen¹, sind: *jöger* „ordentlich“ = Schr. *jöb-iyer* 3 m.; *jögeger* id. 41; *tusar* (= Sch. *tusayar*) „gesondert“ 39, 40.

§ 11. Comitativus-Sociativus.

Das Suffix Comitativi-Sociativi ist im Schriftmongolischen *-luya* (*-lüge*), obgleich Rudnev noch *-la* (*-le*), *-lai* (*-lei*), (*-lar?*), *-tai* (*-tei*) nennt². Letztere kommen jedoch nur in der Umgangssprache vor³. In der oiratischen Schriftsprache ist das Comitativsuffix auch *-luya* (*-lüge*) [in der Umgangssprache *-lä*], und außerdem noch *-tai* (*-tei*)⁴.

In den lebenden Mundarten haben wir folgende Endungen: ost-mong. *-lai* (höchst selten)⁵, im Kalmückischen *-lä*⁶; viel häufiger kommt jedoch das Suffix *-tai* > *-tä*, *-tä* usw. vor; im Burjatischen fehlt *-lä* und das einzige Suffix ist *-tē*⁷.

In der Schriftsprache kommt das Suffix *-tai* als Comitativendung selten und als Entlehnung aus der Umgangssprache vor (mit dem Suff. *-tai* werden Adjectiva des Besitzes gebildet, z. B. *moritai* „ein Pferd habend“; im Kalmückischen dient dieses Suffix auch zur Bildung von Adjectiven, z. B. *mörtä* „ein Pferd habend“, kommt auch als Comitativendung vor, z. B. *ustä* „mit Wasser“); im Ost-mongolischen (*-tai*), *-tē*⁸, im Burjatischen *-tē*, in oiratischen Mundarten, wie gesagt, *-tä*, im Torghutischen *-tä*⁹.

Im Gesserkhan treten neben dem gewöhnlichen *-luya* mehreremal *-la* (= *-lä*) und *-tai* auf.

Suff. *-la* (= *-lä*):

aga-layan (Schr. *aga-luya-ben*) „mit seinem älteren Bruder“ 32; *beye-ladali* (Schr. *beye-lüge adali*) „sich selbst ähnlich“; *geserle* Nom. propr. 4 mal; *degülegen* (Schr. *degüü-lüge-ben*) „mit seinem jüngeren

¹ Es gibt im Mongolischen nur zwei Redeteile: Nomen (Subst. u. Adject.) und Verbum. Adverbien sind meistens amorphe Bildungen, ursprünglich verschiedene Kasusformen selbständig ungebräuchlicher Nominalstämme. Sehr oft wird der Instrumental zu Adverbien, vgl. im Türkischen *kädin*, Uig. *kädin* „von hinten“ usw. (auch eine Instrumentalform) und viele andere.

² Rudnev, *Vorlesungen*, S. 71.

³ Bobrovnikov. *op. cit.*, p. 98–99.

⁴ Popov, *op. cit.*, p. 59.

⁵ Rudnev, *Mat.*, S. 215.

⁶ Kotwicz, *op. cit.*, p. 71.

⁷ Rudnev, *Chori-bur.*, § 117.

⁸ Rudnev, *Mat.*, S. 215.

⁹ Kotwicz, *op. cit.*, p. 71.

Bruder“ 32; *cäigelegen* (Schr. *cäige-lüge-ben*) „mit seinem Vater“ 32; *mayus-la* (Schr. *mayus-luya*) 81; *muu-la* (Schr. *mayu-luya*) „mit dem Argen“ 155; *nadala* „mit mir“ 7 mal; *noqai-la* „mit dem Hunde“ 48; *roymo qoa-la* 107; *següder-le* „mit dem Schatten“; *čimala* „mit dir“ 71; *čigitai-la* „mit dem Tschighitai“ 143.

Suff. *-tai*:

aqai-tai „mit dem Väterchen“ 153; *bayatur-tai* „mit dem Helden“ 112; *beye-tei ni* „mit ihm selbst“ 31; *eke-teyigen* „mit seiner Mutter“ 28; *emetei* „mit Frauen“¹ 25; *jıyasu-tai* „mit den Fischen“ 102; *jılıyatai* „mit dem Zügel“ bis; *qarbuyçı-tai* „mit den Schützen“ 37; *keüked-tei* „mit den Kindern“ 2 mal; *kitad-tai* „mit den Sklaven“² bis; *köbcıtei* 128 „mit der Bogensehne“; *mori-tai* „mit dem Roß“ 49; *mörü-tei* „mit den Schultern“ 102; *noqai-tai* „mit dem Hund“ 49; *nutuy-tai qola* „fern vom Land“ 41³; *oljibai-tai* Nom. propr. 173; *oroi-tai ni* „mit seinem Scheitel“ 123; *ökid-tei* „mit den Mädchen“ 165.

§ 12. Directivus.

In den mongolischen lebenden Mundarten kommt eine besondere Kasusform vor — der Directivus, der auf die Frage „wohin, wozu“ antwortet. Die Endung dieses Kasus ist *-rū* (*-rü*). Früher wurde allgemein angenommen, daß *-rū* auf das schriftsprachliche *uruγu* < **uriγu* zurückgeht, doch hat dieses Suffix mit der letztgenannten Postposition nichts gemein. Schr. *uruγu* ist eine Analogiebildung zu *qari-γu* vom Stamm *uri* (dazu *urida* „früher“, *uruysi* „nach vorn“) mit Hilfe des Nominalstammbildungssuffix *-γu* (deverbal); im Kalmück. *uruγu* oder **uriγu* > *ürü* (vgl. *qariγu* > kalm. *χärü*).

Da das mongolische Suffix *-rū* in allen Mundarten, außer der Schriftsprache, vorkommt, kann man es für gemeinmongolisch ansehen; ihm entspricht in der älteren türkischen Sprache auch *-ru* (primär) und mit dem Suffix *-γa* verschmolzen (sekundär), vgl. Uig.

¹ In Schmidts Ausgabe S. 25 und im Xylograph f. 24r. *amatai*, aber in den beiden oiratischen Handschriften *emetei*.

² *Kitad* heißt „Chines“ und „Sklave“.

³ In der oiratischen Handschrift V 2 heißt es auch *mani töbödiyin nutuq ene nutuq-tai xolo belei* (30). Diese Konstruktion ist nicht ganz gewöhnlich im Schriftmongolischen, da der Comitativus hier die Funktion des Casus comparativi trägt. Wie bekannt, hat das Suff. *-tai* < **tagi* ∼ **tegi* auch die Bedeutung des Quantitativs. Letzterem entspricht im Türkischen die Postposition *-läg* und der Casus comparativus *-dii*, *-dai* in vielen Türkdialekten (< **tagi* ∼ **tegi*). Dem schriftmong. *-luya* entspricht im Türkischen d. Suff. *-lıy* der Bildung von Adjectiven, z. B. *atlıy* „mit einem Pferd, ein Pferd besitzend“.

äbimrü „zu meinem Hause“¹ und *-γaru*²; somit ist dies ein mongolisch-türkisches Suffix.

Im Gesserkhan kommen einige Direktivformen vor: *γajar čömirü giskilejü* „auf die ganze Erde schreitend“ 86; *qoluur* (*χolür*) „in die Ferne“ 6 = V 3, f. 6 r. *χolür* = V 2, f. 5 v. *χolo* (in Schmidts Ausgabe unrichtig *χoluur*, in der Handschrift und im Holzschnitt *qoluur*).

Die übrigen Direktivformen sind fossile Bildungen: *qayayur* „wohin“ 11; *dooyur* „nach unten“.

Zu Suff. *-rū* vgl. khalkh. *-rū* (dissimiliert sich zu *-lū*); burj-Khori *-rū* (selten), häufiger in der Postposition *χudrū*, *χudur*³; in den ost-mongolischen Mundarten unbelegt⁴; im Kalmückischen *-ür* (*-ür*).

Im burj-Khori ist eine andere Direktivbildung stark verbreitet: auf *-tēši*⁵. Letzteres ist kein Suffix, sondern ein zur Postposition gewordenes Adverbium auf *-si* vom Stamm *te* (*tēši* < **tegesi*). Diese Adverbien auf *-si* sind amorphe Bildungen, ursprünglich Lativformen, Formen eines Kasus, der jetzt nicht mehr existiert. Solche sind:

1. *teyisi* „dahin“, khalkh. *tēšö*.
2. *eyisi* „hierher“, khalkh. *zšö*.
3. *qoyisi* „zurück“, dazu *qoyina* „hinten“ (Dativ), *qoyitu* „der hintere“.
4. *marγasi* „auf Morgen“, vgl. *marγada* „morgen“ (Lokativ).
5. *naγasi* „hierher“, khalkh. *nāšv*, vgl. kalm. *nārv* < **naγaru*, *naγadu* „der sich hier Befindende“, *naγana* „hier, auf dieser Seite“, *naγayur* „auf diese Seite, längs dieser Seite“, *nā* < *inaγa*.
6. *čayasi* < **čiyasi* < **tiγasi*, khalkh. *ts'āšv*. Gegenteil zu *naγasi*.
7. *qaniγasi* < **qaniγasi* „wohin“. Vgl. § 5.

Ferner sekundär mit Suff. **-γ-*:

8. *dege-g-si* „nach oben“, vgl. *dege-r-e* „oben“, *dege-dü* „oberer“, *degde-* „sich erheben“, *degdemel* „ein junger Vogel, der eben zu fliegen beginnt“.

Zu **dege-* vgl. türk. Uig. *yäg* „gut“⁶. Wurzelverwandt mit Mandschu *dergi* „das Obere“ (*der-gi*), *dele* „der Wipfel“ (*de-le*).

1 G. J. Ramstedt, *Zwei uigurische Runeninschriften*. (JFSFOu XXX, 3), S. 27.

2 V. Thomsen, *Turcica*. (MSFOu XXXVII), Helsingfors, 1916, S. 74, 76.

3 Rudnev, *Chori-bur.*, § 124.

4 Rudnev, *Mat.*, S. 215.

5 Rudnev, *Choribur.*, § 125.

6 Ramstedt, *Verbstammbildungslehre*, § 49.

9. *dotuysi* „nach innen“, vgl. *dotu-n-a* „drinnen“, *dotu-r-a* id., *dotuγadu* „innerer“ von **dotuγa*. Wurzelverwandt mit Mandschu *do* „das Innere“, *dosi* „hinein“, *dolo* „drinnen“.
10. *inaysi* „hierher“, *inaru* „eher“, vgl. *inadu* „das sich hier Befindende“; *činaysi* < **tinayi*, *činaru* (AQ f. 30 v.), *činadu* (Gegenteil zu *ina-*). Die Formen *naγasi* und *čayasi* gehen auf *inaγasi* und **tiγasi* (Primärstamm **ti-*) zurück¹ und kommen in der Schriftsprache als Entlehnung aus der Umgangssprache vor.
11. *qoyinayi*, vgl. *qoyisi* „zurück“.
12. *uruysi* „nach unten“. Vgl. oben.
13. *γadaysi* „heraus“, *γadayadu* „äußer“, *γadana* „draußen“. Zu **γadaγa* vgl. kalm. *gazā* „heraus“.
14. *doγoyysi* „nach unten“, **doγura* > *doura* „unten“, *douradu* „unterer“.

In allen angeführten Beispielen tritt uns das Suff. *-si* entgegen (auch zusammen mit Suff. *-γ-*). Dieses Suff. *-si* ist ein mongolisch-tungusisches Suffix Lativi. Zacharov² meint wohl, daß dieses Suff. *-si* „zur Verstärkung“ dienen soll, aber wie man aus den folgenden Beispielen sehen kann, ist dies kein „Verstärkungssuffix“, sondern ein lativisches, vgl. *ebsi* „bisher“ (dazu *ebele*), *julesi* „nach vorn“ (dazu *jule*), *časi* „dahin“ (dazu *čala* „dort“) usw. Dazu vgl. das tungusische *-ski*³ (vielleicht **-si-ki*, wo *-ki* dem mong. *-γ-* in *-γsi* entspricht?): *džuläski* „nach vorn, vorwärts“, *bargiški* „auf jene Seite“, *hārgiški* „nach unten“, *ugiški* „nach oben“ usw.⁴

Im Gesserkhan kommen die Adverbien auf *-γsi* und *-si* natürlich auch vor.

§ 13. Casus terminativus.

Bobrovnikov nennt für das Schriftmongolische das Suffix *-čaya* (*-čege*) „des Kasus der Höhe“, welcher auf die Frage „bis wohin“ antwortet (z. B. „bis zu den Knien im Wasser“). Dieses Suffix kommt recht selten vor⁵. Im burj-Khori kommt es in der Form *-sā*, *-sē*,

1 Vgl. Ramstedt, *Über mongolische Pronomina*, S. 11, 12, 13.

2 I. Zacharov, *Grammatika mandschurskago jazyka*. St. Petersburg, 1879, S. 308.

3 M. A. Castrén, *Grundzüge einer Tungusischen Sprachlehre*. St. Petersburg, 1856, S. 62f.

4 H. Winkler hat auf die Ähnlichkeit dieses Suffixes mit den finnisch-ugrischen Lativendungen die Aufmerksamkeit gelenkt. Vgl. *Tungusisch und Finnisch-Ugrisch*. JFSFOu XXX, 9. Helsingfors, 1913—1918, S. 3.

5 Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 99.

-sō usw. vor¹; ihm entspricht im Kalmückischen -tsā, in der oiratischen Schriftsprache -čai (-čei), jedoch selten².

Im Gesserkhan kommt diese Kasusform nur einmal vor: *qajuučagen boluγad γarči ečibe* (S. 47) „es ward bis zu den Rippen, und er ging heraus“ = V 2, f. 33 v. *χabirγačai γarči odbo* („bis zu den Rippen“), wo *qajuučagen* < *qajγuča* + *ben* (*qajγu* „Seite“).

§ 14. Casus duplices.

Bobrovnikov erwähnt „doppelte Kasusformen“ und sagt, „ein und dasselbe Nomen kann oft zwei Kasusendungen auf einmal annehmen“; solche doppelte Kasusformen sind: Genitiv-Ablativ, Genitiv-Lokativ und Lokativ-Ablativ³. Am häufigsten kommen jedoch die Kombinationen von Genitiv + anderen Kasusendungen oder Komitativ -tai + and.

Im Gesserkhan finden sich folgende Formen:

1. Genit. + Dat.-Lokat.: *geser-yin-dü* „ins Haus des Gesser“ oder „ins Gessersche“ 112; *qan-nai-du tani* „ins Haus eurer Khane“ oder „ins Khansche von euch“ 115.
2. Genit. + Acc.: *qamuγ ulus-yin-i abači* „nimm das ganze (Hab und Gut) des Volkes“ 71.
3. Comit. + Acc.: *mangγus-yin aliba torültei-yi tasulju* „alle (Angehörigen) des Mangus samt den Verwandten vernichtend“ 104; *čisutai-yi siraju* „mit Blut bratend“ 16.

Es sei bemerkt, daß in der klassischen Schriftsprache solche Formen nicht vorkommen. In der alten Schriftsprache (XIV. Jh.) kommen Formen des Lokat. + Ablativ häufig vor, z. B. AQ f. 54 r. *qarsidačayan* „aus seinem Palast“; AQ f. 32 v. *gerteče* „aus dem Hause“ usw.

§ 15. Reflexive Deklination.

Der Begriff „sein“ („suum“) wird im Mongolischen durch besondere Suffixe ausgedrückt. Nach vokalisches auslautenden Stämmen tritt -ben und nach konsonantisch auslautenden -iyen (*i* in -iyen ein Bindevokal, -ben und -yen < -*wen). Diese beiden Suffixe sind sowohl fürs Schrift-Mongolische als auch Oiratische charakteristisch⁴.

Diese Suffixe werden auch an alle Kasusformen angefügt, und so erleiden die Kasussuffixe folgende Veränderungen: im Schrift-

1 Rudnev, *Chori-bur.*, § 123.

2 Kotwicz, *op. cit.*, p. 72.

3 *op. cit.*, p. 100.

4 Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 102.

mongolischen werden im Genitiv und Akkusativ diese Suffixe entweder an den bloßen Stamm oder auch an das Genitiv- und Akkusativsuffix angefügt, und somit lauten der Genitiv und der Akkusativ -ben, -iyen oder -yuγan < *-yi-wan¹; Ablativ -ečegen < *-eče-wen; Dativ -dayan < *-da-wan². Nach Rudnev kann man folgendes Schema feststellen:

Genit. -yuγan, -iyen; Acc. -yi-ben; Dat.-Loc. -dayan, -dur-iyen, -du-ben; Instr. -ber-iyen, -iyer-iyen; Ablat.-Elat. -ečeben, -ečegen; Comit. -luγa-ben (-tai-ben, -taiγan)³. Ein vollständiges Bild erhält man, wenn man die Ergebnisse der beiden Forscher vereinigt.

Im Wolga-Kalmückischen: *Nominat. ungebräuchlich, Genitivus selten, nur in alten Liedern, z. B. *axmān*; die Akkusativform wird gebildet durch Anfügen an den Stamm des Suffixes, z. B. *kūkān*; Komitativus -lārṅ; Instrumentalis -ārṅ; Directivus -ūrṅ; Ablativus -āsṅ⁴. Im burj-Khori unterscheidet sich die reflexive Deklination von der gewöhnlichen durch den langen Vokal, welchem nach einem vokalisches auslautenden Suffix ein *j* oder *γ* vorangeht; im Dativ wird nur der Endvokal des Suffixes gedehnt; Genit. -γā; Dat.-Lokat. -dā; Abl.-Elat. -hā; Acc. (vom Stamm ohne ausl. *n*) -jā, nach Konsonanten -ā, nach langen Vokalen -γā; Instr. -ārā; Comit. -tajā; Direkt. -rūrā; Iness. -sōγō⁵.

Im Gesserkhan treten neben den gewöhnlichen schriftsprachlichen Formen folgende auf: *čineyigen* Genit. von *či* „du“ 80; *aqaiγan* „sein Väterchen“ Acc. 23; *čimalaran* „mit dir“ 159; *qoyayularan* „zu zweien“ usw.

§ 16. Persönlich-possessive Deklination.

Außer der unpersönlichen reflexiven Deklination (suum) gibt es im Mongolischen eine persönlich-possessive Deklination (meum, tuum usw.). In der Schriftsprache entspricht dieser Konstruktion eine Kasusform mit folgendem *minu*, *činu* usw. (Genit. von *bi*, *či* usw.). In den lebenden Mundarten treten die Personalpronomina hier in Form von Suffixen auf, verschmelzen mit dem Stamm und verhalten sich zum letzteren wie die gewöhnlichsten Suffixe.

1 Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 102.

2 Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 103.

3 *Vorlesungen*, S. 83.

4 Kotwicz, *op. cit.*, p. 88.

5 Rudnev, *Chori-bur.*, § 127.

Für uns ist die dritte Person von Interesse. Im burj.-Khorī fehlt ein selbständiges Personalpronomen der 3. Person, suffigiert erscheint dasselbe in der Form *-in*, nach langen Vokalen *-in* oder *-n*, nach Konsonanten *-in*¹. Castrén nennt die Formen *-ni*, *-n*². Im Schriftmongolischen *inu* (ursprüngl. Genit. sing., Stamm **i-*, **ima-*), *anu* (urspr. Genit. plur., Stamm **a-*, **ama-*), im Schriftoiratischen *-ni*, in den oiratischen Mundarten *-nī*, wie im Khalkhassischen.³

Im Gesserkhan finden wir *inu* 45 mal, *anu* 2 mal, *ni* 590 mal. Letztere Form ist charakteristisch für die khalkhassischen u. a. Manuskripte der Gegenwart⁴. In der klassischen Sprache kommt *ni* nicht vor.

Einmal findet sich im Gesserkhan die Form *i* — *ḡoriḡ-i* „sein Streben“ 42. (Zu unterscheiden von Formen wie *baḡuqudun-i* mit *ni*, welches getrennt geschrieben ist.)

§ 17. Numeralia, Pronomina usw.

Die Formen wie *ingḡiḡü*, *ingḡiḡi*, *yüḡeḡi*, *yeyiḡsen* sind schon besprochen worden. Besonders häufig tritt im Gesserkhan das Pronomen *bisi* „anderer“ auf, vgl. khalkh. *Biššḡ*, kalm. *bišḡ* > Schr. *bisi*⁵ = Schr. *busu* < **busi*, altmong. *buši*, vgl. die altmong. Briefe aus Turfan *büsi* „anderer“⁶ usw.

Ungewöhnlich ist die Form *keng* pro *ken* „wer“ 18: *keng keng irele* = V 3, f. 16 v. *ken ken irelei* = V 2, f. 14 r. *ken ken iredeq belei*.

Numeralia: *nigedeke* „der erste, erstens“. (Im Schriftmong. werden die Ordinalia durch das Suff. *-duḡar* gebildet, *-daki* ist aus der Umgangssprache entlehnt⁷). Dieselben Suffixe im Schriftoiratischen außerdem *-daqči*⁸, in oirat. Mundarten *-dḡktšḡ*.

Eine interessante Form ist *yabudus-un* 17: *yabudus-un buyu* = V 2, f. 13 v. *yabudaliḡin buyu* = V 3, f. 16 r. *yabudasun buyu* „das ist (eine) Tat“. Man könnte glauben, *yabudus-un* sei ein Genit. zu **yabudus* < **yabudas* ~ *yabudal*, in Wirklichkeit ist dies ein Nominativ *yabudasun*⁹.

1 Rudnev, *Chori-bur.*, § 126.

2 *op. cit.*, p. 29.

3 Kotwicz, *op. cit.*, p. 86—87.

4 Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 60.

5 Über *u*, *u* < *i* vide Vladimircov, *O častitsach otritsanija. Bull. de l'Acad. des Sciences de Russie* 1916, p. 350—351.

6 G. J. Ramstedt, *Mongolische Briefe aus Idiḡut-Schähri bei Turfan. Sitzungsber. d. K. Preuß. Akad. d. Wiss.* 1909, S. 843.

7 Rudnev, *Vorlesungen*, S. 71.

8 Popov, *op. cit.*, p. 88.

9 Zum Suff. *-dasun* Ramstedt. *Verbstammbildungslehre*, § 57.

Ungewöhnlich ist die Form *qurim-ud-čin* „die Schmausenden“ 51, welche mit dem Suff. *-čin* (*-či*) vom Pluralstamm gebildet ist. Solche Formen kommen in alten Handschriften vor, vgl. *ḡartaḡan mesesten* „in ihren Händen Schwerter Habende“ in *Pañcarakṣā* I, f. 7r. In derselben Handschrift kommen die Pluralformen überhaupt häufig vor, da in der alten Sprache der Plural eine größere Rolle gespielt zu haben scheint, vgl. II, f. 64r. *bögölḡigsedi* (Acc.) „gespien habende“ usw.

Es sei noch die Form *keḡenei* „einst“ erwähnt. Vgl. Schr. *keḡiye* < **kedige*, kalm. *keḡenā* „einst“, *keḡā* „wann“.

§ 18. Imperativus verbi diminutivi.

Ramstedt nennt für das Kalmückische und Khalkhassische das Suff. verbi diminutivi: kalm. *-zān-*, *-zān-*, *-zḡān-*, khalkh. *-Dzān-* (< **ḡa-ḡani-*)¹. Besonders verbreitet sind diese Diminutivverba im Torghutischen². Im burj.-Khorī entspricht diesem Suff. *-zana-*³.

Im Schriftmongolischen kommen solche Bildungen nicht vor.

Im Gesserkhan S. 31 findet sich ein Beispiel für die Form Verbi diminutivi auf *-jana-*: *či ende saḡuḡana* (so zu lesen statt *saḡučana*, = V 2, f. 23 v. *či ende souzāna* „sitze hier ein wenig!“).

§ 19. Praescriptivus.

Das Suffix des Praescriptivus, welcher im Schriftmongolischen als Entlehnung aus der Umgangssprache vorkommt, ist *-ḡarai* (*-ḡerei*) *-arai* (*-erei*), *-ara* (*-ere*)⁴. In der Grammatik der kalmückischen Sprache von Popov wird diese Form „Imperativus futuri“ genannt — Suff. *-rai* mit vorhergehendem langen Vokal⁵. Im Khalkhassischen haben wir die Suffixe *-ārā*, *-ōrā*, *-ērā*, *-ōrā*⁶, im burj.-Khorī — langer Vokal + *r* + langer Vokal⁷.

Im Gesserkhan finden wir folgende Formen:

bayiḡarai „seit!“ 117; *ḡüičerei* „hole ein!“ 85; *iderei* „iß doch!“ 51; *ileḡerei* „schick doch!“ 1; *kelerei* „sagt!“ 30; *mordaḡularai* „schicke, fertige ab!“ 149; *öḡḡerei* „gib doch!“ 4 mal [in der Schmidtschen Ausgabe mehreremal *öḡḡerei* (!)]; *öḡḡōrei* (= *öḡḡōrā*?) id. 3 mal; *sonus-arabi* „laß hören“ 131; *tosorai* „triff doch!“ 158.

1 *Verbstammbildungslehre*, § 82.

2 Kotwicz, *op. cit.*, p. 102.

3 Rudnev, *Chori-bur.*, S. CVI.

4 Rudnev, *Vorlesungen*, S. 40.

5 Popov, *op. cit.*, p. 134.

6 Ramstedt, *KKM.*, S. 5.

7 Rudnev, *Chori-bur.*, § 144.

§ 20. Precativus.

Die Form *üje ta* (Gesserkhan 45) ist eine Precativform. In der oiratischen Redaktion V 2, f. 24 entspricht ihr *üzeita* (= *üzit*). Im Schriftmongolischen kommt der Precativus (auf *-ya, -ge*) selten vor (in der klassischen Sprache nie), wahrscheinlich als Entlehnung aus den lebenden Mundarten¹. Im Khalkhassischen wird der Precativus durch die Suffixe *-ā, -ō (-ē, -ö)* mit enklitischem *tš^ci* oder *tša* („du, ihr“)² gebildet, im burj.-Khoris *-zš, -zšt³*, im Kalmückischen *-zšt, -zšt⁴*.

(Fortsetzung folgt.)

¹ Rudnev, *Vorlesungen*, S. 40.

² Ramstedt, *KKM*, S. 6.

³ Rudnev, *Chori-bur.*, § 145.

⁴ Kotwicz, *op. cit.*, p. 107.

SIAMESE MUTE H.

By F. OTTO SCHRADER.

In my study of the Siamese alphabet¹ I did not discuss the problem of the two prefix-like mute letters called *hō nā* and *'ō nā* (๒ ๓, ๐๐ ๓), because there can be no doubt as to the way of transcribing them in accordance with my principles (*h, ')*. Professor Conrady has made a few remarks on these mysterious letters², but they are far from exhaustive, nor, indeed, intended to be so. I, therefore, venture to offer the following essay based on a rather too diffuse paper penned by me³ in 1919 in the leisure of internment, partly with the help of a fellow-prisoner⁴ whose phenomenal knowledge of the Siamese language enabled me to avoid some lexicographical inaccuracies⁵.

I. Hō nā no mere graphic sign.

The Siamese believe that their mute *h* (and likewise mute *'*, of which I shall speak later) is a purely graphic sign invented for allowing those "low" letters (nasals, liquids, and semivowels) which, unlike the medial explosives (*g, j, d, b*), have no "high" equivalent (aspirate), to assume the tonal value of a "high" letter wherever the rising tone of a word cannot otherwise be accounted for. *H* belonging to the class of "high" letters (*akṣor sūṇ*), it naturally raises the tone of a word; e. g., *vām* "vibrating, glittering", with normal tone, changes to *vām* with rising tone, meaning "terrified", when *h*

¹ *Asia Major*, vol. I, p. 45 fl. I seize the opportunity of stating one omission: on p. 50 line 14 the word "partly" should be inserted before "connected".

² See his *Indochinesische Causativo-Denominativ-Bildung* p. 133 fl. and 143 fl.

³ Without knowledge of Conrady's work which it partly contradicts, partly confirms and supplements.

⁴ Mr. P. Freye of Bremen, formerly a teacher in Bangkok.

⁵ Most of my references, so far as Siamese is concerned, are to Cartwright's *Siamese-English Dictionary*. — The guttural nasal is transcribed through *η*.

P. 490. 1927-n 1449

ASIA MAJOR

EDITORES

BRUNO SCHINDLER

ET

FRIEDRICH WELLER

VOLUMEN TERTIUM

Heft 2



СХВАЩЕНИЕ ВАН СССР
— ПРИ —
МУ ИНСТИТУТА ВОСТОКОВЕД.
АН СССР



LIPSIAE

IN AEDIBUS QUAE ASIA MAJOR APPELLANTUR

MCMXXVI

GESERICA

UNTERSUCHUNG DER SPRACHLICHEN EIGENTÜMLICHKEITEN DER MONGOLISCHEN VERSION DES GESSERKHAN

Von N. POPPE.

(Fortsetzung.)

§ 21. Optativus.

Die Optativsuffixe des Schriftmongolischen sind *-tuyai* der 3. Pers. Sing. u. Plur.; *-suyai*, *-su* der 1. Pers. Sing. u. Plur.; *-γasai* für alle Personen¹. Bobrovnikov bemerkt mit Recht, daß diese Einteilung nach Personen nicht immer stattfindet, da zur Bezeichnung einer und derselben Person oft verschiedene Formen gebraucht werden². In der oiratischen Schriftsprache finden wir die Suffixe *-su* u. *-Ṽsai* d. 1. P.; *-tuyai* d. 3. P.³. Im Khalkhass. *-āsā*, *-ōsā* (*-ēsā*, *-ōsā*)⁴; im Burj.-Khorī *-hūp*, *-hūm*, *-hūbd'i*, *-hūmd'i* d. 1. P.⁵; im Khalkhass. und Burj.-Khorī kommt die Form *-tuyai* selten vor. In der kalmückischen Umgangssprache *-su* (*-sü*) + *bi* oder *bidn* (*-sw*, *-swdn*)⁶, für die 3. Pers. *-tḡā*, *-tḡā*.

Außer diesen Formen sind in den mongolischen Mundarten die sogenannten Optativ-Conditionalformen verbreitet: (? *-sā*) *-sa* burj. < **-suyā* (= schr. Opt. *-suyā* + *i*); *-āsu* < *-γa-su*, kalm., burj., schr. in *bögesü*; *-āsā* < **-γa-suyai* im Burj. (= khalkh. Opt.)⁷. Im Gesserkhan sind die Optativ-Conditionalformen stark verbreitet⁸.

Im Gesserkhan finden wir die Optativformen auf *-suyai*, *-tuyai* (die gewöhnlichen in der klassischen Sprache), die zahlreich sind; *-su* der 1. Pers. sing.; *-asai* (= *-āsai*) aller Personen; *-asa* (= *-āsā*) id.; *-γasai* der 2. Pers. sing.; *-basai* der 3. Pers. sing.; *-sai* der 2. Pers. sing.

1 Rudnev, *Vorlesungen*, S. 41.

2 Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 133.

3 Попов, *op. cit.*, p. 171.

4 *KKM*, S. 10.

5 Rudnev, *Chori-bur.*, § 140, 147.

6 Kotwicz, *op. cit.*, p. 108.

7 *KKM*, S. 105.

8 Vgl. § 34.



Die Bezeichnungen der Personen sind hier auf Grund des Kontextes angeführt, die betreffenden Formen können sich aber auch auf andere Personen beziehen.

Beispiele.

Suff. *-su*.

bayisu „ich werde lassen, sein“ 22, 123; *barisu* „ich werde aufbauen“ 185; *bolγasu* „ich werde machen“ 77, 181; *bolsu* „ich werde werden“ 3 m.; *eregülesü* „ich werde martern“ 22; *qarisu* „ich werde zurückkehren“ 183; *kisü* „ich werde machen“ 130; *qubilγasu* „ich werde verwandeln“ 178; *küliyesü* „ich werde warten“ 138; *medesü* „ich werde erfahren“ 178; *ögsü* „ich werde geben“ 9 m.; *suγulsu* „ich werde herausziehen“ 184; *törügülsü* „ich werde eine (neue) Wiedergeburt schenken“ 178; *törüsü* „ich möge geboren werden“ 178; *uyilasu* „ich werde weinen“ 173.

Suff. *-asai* (= *-āσαι* < **-γասայ*).

abasai „wir mögen nehmen“ 135; *abčasai* „mögen sie nehmen“ 178; *bolosai* „o, wenn ich doch wäre!“ 4 mal; *γarasai* „komm heraus!“ 86; *dayudasai* „möge er rufen“ 96; *daqayulasai* „laß (sie) folgen!“ 183; *joyoylasai* „würdest du doch schmecken“ 86; *iresai* „ich komme“ 155, „würdest du kommen“ bis; *qariyasai* < *qariγասայ* „würdest du doch zurückkehren“ bis; *öggülčesai* „wir werden erteilen“ 129; *sonusasai* < *sonus-u-γa-su-γai* „wenn sie doch hören würden!“ 96; *tatasai* „zieh!“ 47; *tataji abasai* „wenn du doch ziehen würdest“ 47; *unayasai* < *unay-a-γa-su-γai* „würdest du doch fallen lassen“ 190; *üjesai* „würdest du doch sehen!“ 16, „würdet ihr doch sehen!“ 34, „würde ich doch sehen!“ 93, „mögen sie sehen!“ 99; *tejiyegesai* „ich werde erziehen!“ 166; *mörgösei* „würdest du doch dich verbeugen!“ 180¹.

In den angeführten Beispielen haben wir das Suff. *-asai* (< *-γասայ*).

Suff. *-asa* (= *-āsa*).

bolosa „wenn du doch wärest!“ 17; *sayuqu bolosa* „wenn wir doch sitzen würden!“ 72; *bolosa* „wenn sie doch wären!“ 51.

Suff. *-γasai* (= *-γāsai*).

bolγarasai „würdest du doch machen!“ 100 bis.

Suff. *-basai*.

¹ Solche Formen wie *dayudasai*, *joyoylasai*, *iresai* usw. sind natürlich wie *dayudāsai*, *joyoylāsai*, *irēsai* usw. zu verstehen.

abubasai „wenn er (es) nur nicht nimmt!“ 44 (= Dubitativo, vgl. V2 f. 31 v. *abūzai*, Dubit.); *medebesai* „möge er (es) wissen!“ 55.

Suff. *-sai*.

abusai < *ab-u-sai*, *-u-* Bindevokal (gewöhnlich ohne, d. h. *absuγai*, *absu* usw.) 182; *yabusai* „würdest du gehen!“ 3 m.

Was nun die historische Entwicklung dieser Suffixe betrifft, so kann man die gegenseitigen Verhältnisse derselben auf folgende Weise darstellen:

-asai (*-āsai*) < **-γa-su-γai* vom Sekundärstamm auf *-γa-* mit sekundärem *-γai*;¹ *-asa* (*-āsa*) < *-γa-su-γa*; *-γasai* < *-γa-su-γai*; *-sai* < *-su-γai* vom Primärstamm; *-su* ohne sekundäres *-γai*. Die letztgenannten Formen auf *-su* kommen in den Handschriften der vor-klassischen Periode häufig vor².

§ 22. Dubitativus.

Außer den in § 21 angeführten Beispielen des Optativus pro Dubitativo, kommen im Gesserkhan auch die gewöhnlichen Formen des Dubitativs auf *-γujai* u. *-ujai* (= *-ūdžai*) < *-γujai* vor, z. B. *üküüjei* < *ükügüjei* „wenn ihr nur nicht sterbet!“ 119; *üküjei* „wenn du nur nicht stirbst!“ 167.

Die Suffixe des Dubitat. sind in der mong. Schriftsprache *-γujai* (*-güjei*); in der oirat. Schriftsprache *-ūzai* (*-ūzei*)³; im Khalkhamong. *-ūpžā*, *-ūpžē*⁴; im Burj.-Khorī *-ūžip* (*-ūžim*), *-ūžiš* usw.⁵; im Kal-mückischen *-wžā* od. *-ūžā*⁶.

Vgl. noch Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 63.

§ 23. Voluntativus.

Der Voluntativ auf *-ya* (*-ye*) der Schriftsprache drückt den Wunsch der 1. Person aus, die Handlung zu vollführen. Im Gesserkhan finden wir nur die gewöhnlichen schriftsprachlichen Formen auf *-ya*, welche besonders häufig für die 1. P. Sing. auftreten.

§ 24. Praesens imperfecti.

Die Suffixe des Praesens imperfecti sind in der Schriftsprache *-mui* (*-müi*), *-mu* (*-mü*), *-nam* (*-nem*), *-m*⁷; alle übrigen Suffixe, wie

¹ *KKM*, S. 71.

² Vgl. Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 42—47.

³ Popov, *op. cit.*, p. 170

⁴ *KKM*, S. 90.

⁵ Rudnev, *Chori-bur.*, § 146, 162.

⁶ Kotwicz, *op. cit.*, p. 114.

⁷ *Vorlesungen*, S. 42.

-nai und -na, die in den Grammatiken genannt werden, sind aus der Umgangssprache entlehnt. Im Khalkhamong. haben wir -n, -na (-ne), -nā (-nā)¹; in den ost-mong. Mundarten -na (-nā, -nā, -n, -no)²; im Burj.-Khorī -n + Vokal + Personalendungen (suffig. Pronomina)³; im Schriftoiratischen -mui (-müi), -na (-ne), -nam (-nem), -nai (-nei)⁴; in den oiratischen Mundarten -nā, im Torghutischen -nā (-nā)⁵.

Im Gesserkhan kommen die Formen mit -nam vor (670 mal), -m (311 mal), -mui nur 16 mal, -mu 19 mal, -na und -nai nur einige Male. Die Formen auf -m (ebenso wie die übrigen) haben eine Partikel ja nach sich und entsprechen in solchen Fällen dem Potentialis⁶.

Alle diese Praesensformen können auch die Futurbedeutung haben.

Suff. -na, -nai.

bayina 146, 156; irene „er kommt“ 119; yabunai „er geht“ 80; uyilana bile < uyilana ele bile „weinte“ 12; odn-a-la, odan-a-la < oduna ele „er wird fortgehen“ 26.

Praesens vom Verbum defectivum „sein“ bui 138 mal; buyu 46 mal; bii (= bi) 7 mal; bei 73 mal, vgl. burj.-Khorī be, b'i, khalkh. Bi, kalm. bi oder bö.

Schließlich finden wir im Gesserkhan auch die alte Form ayisui „er nähert sich“ 12 mal u. 15 mal odui „er geht fort“, beide auf -i. Dieses Suffix -i finden wir in bui, und es war ursprünglich ein Suffix des Nom. verbale (eines Partizipiums), da bui auch jetzt noch dekliniert werden kann, vgl. bui-yin tula „da sie sind, infolge ihres Seins“; bui-dur „ihrem Sein“ usw. Die Form bui kann auch attributiv gebraucht werden, z. B. dergede bui toyid egel-üd-tür... čula-yi öggün.. „indem er den Gemeinen und den bei ihm befindlichen Geistlichen Titel verlieh...“⁷ usw.

Viele Kasusformen sind von ayisui und odui bekannt, z. B. odui-ye belgetei üjeged „B. sah sie weggehen“⁸. Somit haben wir in bui, bolui, ayisui und odui eine alte Partizipiumform auf -i. Hierher gehört auch darui „sofort, nach diesem, folgend“ von daru- „drücken“, vgl. kalm. darah < daruγalan „hintereinander, einander folgend“.

1 KKM, S. 15.

2 Rudnev, Mat., S. 220.

3 Rudnev, Chori-bur., § 150.

4 Popov, op. cit., p. 154.

5 Kotwicz, op. cit., p. 110.

6 KKM, S. 12. Vgl. Vladimircov, Pañcatantra, S. 59.

7 Sanang Setzen (Schmidts Ausgabe), S. 276.

8 Altan tobči (Gombojevs Ausgabe), S. 19.

Zu daru- vgl. türk. yarın „der nächste Tag“¹; das samojed.-Tavgi jārī'ema „drücken“² ist wohl eine Entlehnung aus dem Mongolischen³.

§ 25. Praesens perfecti.

Das Suffix des perfektivischen Praesens ist im Schriftmongolischen -luγa (-lüge), in alten Büchern -luγai (-lügei) u. -laya (-lege). In den Grammatiken werden noch die Suffixe -la und -lai, die aus den lebenden Mundarten entlehnt sind, erwähnt. Im Khalkhamong. haben wir -lā⁴; in den ost-mong. Mundarten -l + Vokal (gewöhnlich langer)⁵; im Burj.-Khorī -lā nur vom Verbum be- „sein“ (be'ē); bei den Burj.-Alar. -lā⁶, bei Castrén -lai (-lei, -lē)⁷; in den oiratischen Mundarten -lā, im Torghutischen -lā (-lä), mit der Bedeutung einer Tätigkeit, die unlängst vollführt ist, oder einer Andeutung auf ein allgemein bekanntes Ereignis⁸.

Im Gesserkhan ist das gewöhnlichste Suffix -luγa, außerdem mehrere Formen mit -la (= -lā < Mundarten) und einmal -lai.

Beispiele.

Suff. -la.

abula „er nahm“ 3 mal; alaydala ču „du ließt es zu, daß er getötet wurde“ 38; alala „er tötete“ 2 mal; aman ese aldaluu ču? „hast du nicht dein Wort gegeben?“ 184; ačila „ich frachtete“ 147; bayila „er ließ“ 80; bolula „wurde“ 5 mal; bolulu „wurde“ 68; boluluu id. 119; γartala „wurde besiegt“ 38; dayun ese γarula „stieß keinen Laut aus“ 68; γarula „kam heraus“ 156; ečile „ging weg“ 7 mal; je-güdülele bi „ich träumte“ 163; jokiyala „richtete ein“ 185; yabula „ging“ 3 mal; yabuluu ta „habt ihr (so) gehandelt?“ 41; yeyile „was hast (du) gemacht“ 15 mal; ilegele „schickte“ 27; irele „kam“ 7 mal; ireleü „kam ich?“ 115; irelüü ču „kamst du?“ 170; abču ireleü „brachte ich?“ 116; irelüü „kam?“ 118; inegele „lachte“ 150—151; qarbula „schoß“ 101; qariyala „scholt“ 165; kelele „sagte“ 98; ese keleleü bi „habe ich

1 Ramstedt, Verbstammbildungslehre, S. 5.

2 M. A. Castrén, Wörterverzeichnisse aus den Samojedischen Sprachen. St.-Pet., 1855, S. 51.

3 Vgl. B. Vladimircov, Ostatki pričastija nastojaščego vremeni v mongolskom jazyke. Comtes Rendus de l'Acad. des Sciences de Russie 1924, p. 55—56.

4 KKM, S. 17.

5 Rudnev, Mat., S. 220.

6 Rudnev, Chori-bur., § 153.

7 Castrén, S. 39.

8 Kotwicz, op. cit., p. 111.

nicht gesagt?“ 98, 118; *ese keleleü či* „hast du nicht gesagt?“ 121; *keleleü* 121; *gonula* „nächtigte“ 79; *kürüle* „erreichte“ 152; *martala* „vergaß“ 5 mal; *medele* „wußte“ 6 mal; *medeliü či* „wußtest du?“ 49; *orkila* „warf“ 68; *öggüle* „gab“ 128, 145; *sanala* „dachte“ 10 mal; *sonusula* „hörte“ 80; *törüle* „gebar“ 11; *untala* „schief ein“ 79; *üile-düile* „machte“ 123; *üjele* „sah“ 8 mal; *ükülü či* „bist du gestorben?“ bis; *üküle* „starben“ 176; *öskele* „zog auf“ bis.

Suff. *-lai—irelei* „kam“ 123.

Dem schriftsprachlichen *bölüge* „war“ entspricht im Gesserkhan sehr häufig die Form *bile* (neben *bölüge*).

§ 26. Praeteritum imperfecti.

Dem schriftmongolischen Suff. *-juqui* (*-jükiü*) entspricht in allen Mundarten *-dži*, *-džä*.

Im Gesserkhan finden wir das Praeteritum imperfecti nur mehrermal. Das Suff. ist überall *-ji*.

Beispiele.

jöb bolji „es ward recht“ 19; *üküji* „starb“ 31; *egüdči gele* „man sagt, sie führen ihren Anfang“ 83; *egüdčü* 83; *jegüdeleži bi* „ich träumte“ 163; *geser ireži* „Gesser kam“ 171; *bosči ečiži gebe* „er sagte, er sei aufgestanden und weggegangen“ 172; *bi martaži* „ich vergaß“ 177.

§ 27. Praeteritum perfecti.

Die Suffixe im Schriftmongolischen und Oiratischen sind *-bai* (*-bei*), *-ba* (*-be*)¹; im Khalkhamong. *-wā* (*-w^wē*, *-wā*), *-w*, *-p*²; in den oirat. Mundarten *-wv* (*-wv*).

Im Gesserkhan finden wir die gewöhnlichen Formen auf *-ba* (*-be*); *-bai* kommt keinmal vor, was aber von keiner Bedeutung ist.

Bemerkenswert ist die Form *öggübeü či* „gabst du?“ 45 (aus *öggübe* + *uu* pro *ögbe*, St. *ög-*).

§ 28. Nomen actoris.

Dem schriftmongolischen *-γči* entspricht im Gesserkhan überall *-γči*. Das Nomen actoris mit dem Verbum *bol-* „werden“ hat hier überall die Bedeutung „sich verstellen, etwas zum Schein machen“, vgl. *uyilaγči bolju* 51 = V2 f. 36 *uyilaqči bolbo* „er verstellte sich weinend“³.

¹ Rudnev, *Vorlesungen* 43; Kotwicz, *op. cit.*, p. 110.

² *KKM*, S. 19.

³ Vgl. finnisch *ei ollut huomaavinaan* „er verstellte sich, als ob er nichts merkte“, wo *huomaavinaan* eine Essivform mit dem Possessivsuffix von *huomaava*, Partic. praesentis ist.

§ 29. Nomen imperfecti.

Das Nomen imperfecti wird im Schriftmongolischen mit dem Suff. *-γa* (*-ge*) gebildet¹; im Schriftoiratischen entspricht diesem ein langer Vokal²; im Khalkhamong. *-ā* (*-ō*), *-ē* (*-ō*)³; in den ostmong. Mundarten *-ā*, *-ē*, *-ū*, nach langen Vokalen *-g* + lang. Vokal (selten)⁴; im Burj.-Khorī — lang. Vokal + *p* usw. (Bedeutung — Perfectum)⁵, dasselbe in allen burjatischen Mundarten⁶; im Kalmückischen *-ā* (*-ā*)⁷.

Im Gesserkhan finden sich wenige Belege. Die Suffixe sind *-γa* (*-ge*), *-a*, *-o*, *-e*, *-ö* (= *-ā*, *-ō*, *-ē*, *-ō*).

Beispiele.

dayusadui < *dayusuγa edüi* „noch nicht beendet“ 42; *medege ügei* „unbekannt“ 4 mal; *noyirsaya aγsan aju* „es erweist ist, daß sie noch schlief“ 72; *iredüi* < *irege edüi* „noch nicht gekommen“ 3 mal; *iredüi* „noch nicht gekommen“ 109; *mededüi* < *medege edüi* „noch nicht erfahren“ 97; *orodui* < *oruγa edüi* „noch nicht hineingekommen“ 183; *öggödüi* < *öggüge edüi* „noch nicht gegeben“ 170; *tengküredüi* < *tengkürege edüi* „noch nicht zu sich gekommen“ 129; *talbiyadui* < *talbiγa edüi* „noch nicht gelegt“ 173; *üjedüi* < *üjege edüi* „noch nicht hingesehen“ 90; *üje edüi* id. 96; *üjegüledüi* „noch nicht gezeigt“ 98; *üjügüledüi* id. 101; *üködüi* < *üküge edüi* „noch nicht gestorben“ 125.

Interessant ist die Konstruktion *üje yadaγu* 42 = V2 f. 30—31 *üzē yadaži* „habte“ („sehen nicht konnte“), wo *üje* < *üjege*.

§ 30. Nomen perfecti.

Im Gesserkhan finden wir nur die Form auf *-γsan* (*-gsen*), wie gewöhnlich im Schriftmongolischen und Oiratischen. Im Khalkhamong. ist das Suffix *-sγ* (*-sγ*)⁸; in den ostmong. Mundarten *-s* + Vokal + *n*, *t* + Vokal + *n* (*s* ~ *t*)⁹; in den oiratischen Mundarten *-sn*¹⁰.

§ 31. Nomen futuri.

Das Nomen futuri oder „der Infinitiv“ wird im Schriftmongolischen mit dem Suff. *-qu* (*-küi*), *-qui* (*-küi*), *-qun* (*-kün*)¹¹ gebildet; in alten

¹ Rudnev, *Vorlesungen*, S. 44; Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 136.

² Popov, *op. cit.*, p. 137.

³ *KKM*, S. 26.

⁴ Rudnev, *Mat.*, S. 222.

⁵ Rudnev, *Chori-bur.*, § 152.

⁶ Castrén, S. 38.

⁷ Kotwicz, *op. cit.*, p. 118.

⁸ *KKM*, S. 28.

⁹ Rudnev, *Mat.*, S. 221.

¹⁰ Kotwicz, *op. cit.*, p. 117.

¹¹ Rudnev, *Vorlesungen*, S. 45.

Handschriften finden wir die Form *-qa(n)*, z. B. *tačiyagan* AQ f. 41 v. Im Schriftoiratischen *-χu (-kü)*¹; in allen lebenden Mundarten *-χ* + kurzer Vokal; im Kalmückischen *-χv (-kə)*².

Im Gesserkhan finden wir nur eine von den schriftsprachlichen Formen abweichende Form — *idekedü* „beim Essen“ 53.

§ 32. Perfectum imperfecti, perfecti atque usus³.

Diese Formen kommen in der klassischen Schriftsprache höchst selten vor, aber in den neuen khalkhassischen u. a. Handschriften sind sie verbreitet. Im Gesserkhan sind die Formen, wie *noyirsaya aγsan* (Perf. imperfecti), *yabuγsan aγsan* (Perf. perf.), *inggideg aγsan* (Perf. usus), verhältnismäßig stark verbreitet. Außerdem kommen auch die Formen Plusquamperfecti *aγsan aγju* und die der Schriftsprache unbekannt Form *aγsan aγi*, z. B. *qubilγan aγsan aγi* 51 vor.

§ 33. Nomen actionis.

So bezeichnet Ramstedt die Sociativformen auf *-l̄ē* vom Nomen verbale auf *-l*; im Khalkhassischen hat diese Form die Bedeutung der Notwendigkeit eine Handlung zu vollführen, z. B. *morɔvl̄l̄ē* „man muß fahren“ usw.⁴ Im Schriftmongolischen sind diese Formen ungebräuchlich; im Kalmückischen haben sie die Bedeutung einer bloßen Annahme⁵, ebenso im Burj.-Khorī.

Im Gesserkhan kommen die Formen auf *-ltai* mit derselben Bedeutung, wie im Khalkhamongolischen vor, z. B.

abultai „man muß nehmen“ 106; *alaltai* „man muß töten“ 157 *bayiltai* „man muß lassen“ 109; *medeltei* „muß wissen“ 105.

Die Belege sind gering an Zahl. Da im Khalkhamongolischen diese Formen mit dieser Bedeutung, in den übrigen Mundarten aber mit einer anderen Bedeutung vorkommen, könnte man diese Formen im Gesserkhan zu den sprachlichen Eigentümlichkeiten zählen.

Das Nomen verbale auf *-l* mit folgendem *ug^uē* (Negation) hat im Khalkhamongolischen⁶ und Kalmückischen⁷ die Bedeutung eines Converbiums mit Negation, z. B. *morɔvl̄-g^uē* „nicht gefahren“. Im Gesserkhan finden wir mehrere Belege dieser Konstruktion: *asaγul ügei*

1 Popov, *op. cit.*, p. 134.

2 Kotwicz, *op. cit.*, p. 121.

3 Vgl. *KKM*, S. 34; Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 59.

4 *KKM*, S. 40, 101.

5 Kotwicz, *op. cit.*, p. 115.

6 *KKM*, S. 40.

7 Kotwicz, *op. cit.*, p. 128.

„ohne zu fragen“ 34 = V 2 f. 25 r. *asoul ügei* = V 3 f. 29 v. *asaγul ügei* u. a.

§ 34. Converbium conditionale atque concessivum.

Das Converbium conditionale wird im Schriftmongolischen mit dem Suff. *-basu (-besü)* gebildet¹; im Schriftoiratischen *-basu (-besü)*²; außerdem finden sich im Schriftmong. die aus der Umgangssprache entlehnten Suffixe *-asu (-esü)* < *-γasu*³ und *-bala (-bele)*⁴. Im Khalkhamongolischen haben wir *-wvl (-wvl)*⁵; in den ostmong. Mundarten *-w* + Vokal + *l*, seltener *-w* + Vokal + *la*⁶; im Burj.-Khorī nur langer Vokal + *hā*⁷; im Burj.-Khorī ist vom Conv. condit. *-bala* die Form des Praet. perf. *-bal* (< *-ba + ele*) zu scheiden⁸.

Die Suffixe des Conv. concessivum sind im Schriftmong. und Oiratischen *-baču (-bečü)*⁹; im Kalmückischen *-wvtsigʷ (-wvtsigʷ)*¹⁰; im Khalkhamong. *-wv-tsʷik (-wv-tsʷik)*¹¹; in den ostmong. Mundarten *-w* + Vokal + *tʷi* oder *-b* + Vokal + *tʷi*¹².

Im Gesserkhan treten die Formen des Conv. conditionalis mit dem Suff. *-basu (-besü)* auf, außerdem *-asa*. Die Formen des Conv. concessivum haben im Gesserkhan die Suff. *-baču (-bečü)*, *-basu ber (-besü ber)*, wie gewöhnlich in der Schriftsprache, und außerdem eine sonst wenig belegte Form auf *-ba (-be)*, die phonetisch dem Praeter. perf. gleich ist.

Oben ist schon die Rede vom Optativkonditional (§ 21) gewesen: *-sa (-sā)* < *-*suya* (= schrift. Optat.); *-āsu* < **-γasu*, kalm., burj., süd-mong., schr. *bögesü*; *-asa (-āsā)*, *-āsai* < *-γa-su-γai* im Burj. (= khalkh. Opt.). Ramstedt kann sich mit der Erklärung Bobrovnikovs, *-basu* sei ein Ablativ von *-ba* (Praet. perf.), nicht zufrieden erklären und meint, daß *yabubasu* eine Kontamination von *yabuba* (Praet. perf. mit

1 Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 143.

2 Popov, *op. cit.*, p. 165.

3 Rudnev, *Vorlesungen*, S. 48; Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 143.

4 ibidem.

5 *KKM*, S. 44.

6 Rudnev, *Mat.*, S. 222.

7 Rudnev, *Chori-bur.*, § 183.

8 Rudnev, *Chori-bur.*, § 154.

9 Rudnev, *Vorlesungen*, S. 49; Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 142; Popov, *op. cit.*, p. 166.

10 Kotwicz, *op. cit.*, p. 138.

11 *KKM*, S. 45.

12 Rudnev, *Mat.*, S. 223.

konzessiver Bedeutung) und *yabuγasu* ist oder, daß *yabubasu* < *yabuba* + *asu* „es sei (man) ging“¹.

Die Frage vom mongolischen Conv. condition. ist noch nicht gelöst. Bobrovnikovs Erklärung kann in gewissen Fällen stichhaltig sein, da zwischen dem Conv. condit. und dem Conv. concess. ein viel näheres Verhältnis besteht, als man glauben möchte. Man denke nur an die Konstruktionen *ene bolbaču* und *ene bolbasu*, wobei statt des ersteren auch *ene ču bolba* stehen kann. Daraus sieht man, wie schwach das Band ist, welches *-ba* und *ču* verbindet. Dieses *-baču* ist nichts anderes, als das Praet. perf. mit der konzessiven Partikel *-ču* (im Gesserkhan auch ohne *ču*). Daher kann auch *-basu* aus dem Suff. des Praet. perf. *-ba* + ? *su* zusammengestellt sein; da wir nicht wissen, was dieses *su* ursprünglich war, können wir das Suff. *-basu* mit Ramstedt als *-ba* (Suff. Praet. perf.) mit *asu* („es sei!) ansehen².

Wie gesagt, *-bala* = *-ba* + *la* < *ele*, *-baču* = *-ba* + *ču*. Letzteres, d. h. *-baču* kommt auch ohne *ču* vor, besonders häufig ist der Gebrauch dieser Form auf *-ba* im konzessiven Sinn im Gesserkhan. Dieses *-ba* kommt auch in einer Reihe von Pronomina vor, wo es, abstrahiert, die Bedeutung einer konzessiven Partikel hat, vgl. *aliba*, *yambarba*, *ene be*, *tere be* (in alten Handschriften). Was nun das Konzessivkonverbum auf *-ba* betrifft, so hat schon Bobrovnikov sein Augenmerk darauf gelenkt, und er erklärte es aus dem Praeter. perf.³. Diese Erklärung Bobrovnikovs scheint auch jetzt plausibel zu sein, und somit können wir annehmen, daß in gewissen syntaktischen Konstruktionen die Form des Praet. perf. auf *-ba* auch als Converb. concessivum auftreten kann. Was nun die Erklärung Ramstedts, daß dieses *-ba* dem türkischen Imperativus negativus auf *-ma* gleichzustellen ist⁴, betrifft, so ist sie nicht stichhaltig.

Die Form auf *-ba* tritt mit dieser Bedeutung nicht nur im Gesserkhan auf, vgl. *emči bayiturγai domči bolba tusatai* „nicht nur der Arzt, sondern auch der Hexenmeister ist von Nutzen“⁵.

¹ KKM, S. 105.

² Auf das mong. Suff. des Conv. condit. hat in letzter Zeit E. Lewy (Zur finnisch-ugrischen Konjugation, JSFOu XXX, Nr. 12, S. 4) die Aufmerksamkeit gelenkt und eine Zusammenstellung mit dem tscheremissischen Konditional, welcher ursprünglich ein Ablativ vom Nom. verb. ist, gemacht.

³ Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 349.

⁴ KKM, S. 66.

⁵ Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 118.

Es ist möglich, daß wir in diesen Formen dialektische Eigentümlichkeiten (bezw. südmongolische) haben.

Die Formen auf *-ba*, wie man aus den unten angeführten Beispielen ersieht, haben bald eine konzessive, bald eine konditionale Bedeutung.

Die gewöhnlichen Formen auf *-basu* kommen 22 mal vor, außerdem einmal *-basa* (*-bese*) — *kibese* „wenn ich mache“ 75.

Formen auf *-asa* (*-āsa*, *-ēse*, *-ōsa*), *-asai* (*-āsai*).

bolosa 86 mal „wenn (er, sie, es) ist“; *ese bolγasa* „wenn ich nicht mache!“ 33; *ebderese* „wenn es vernichtet ist“ 18; *idese* „wenn du ißt“ 159; *ese idesei* „wenn ich nicht esse“ 16; *yadasa* „wenn man nicht kann“ 10; *uuγulγasai* „wenn ich nicht tranken würde“ 171; *unasa* „wenn ich falle“ 136; *öggöse* „wenn er gibt“ 168; *čidasa* „wenn er kann“ bis; *ese gebseyese* „wenn ich nur nicht schlage!“ 16.

Suff. *-sai*.

ese idegölsei „wenn ich nicht füttern würde“ 171.

Formen auf *-ba*.

alaba „wenn man tötet“ 157; *aldaba* „wenn ihr verfehlt“ 26; *bolba* „wenn ist“, „obgleich ist“ 4 mal; *γarba* „obgleich er herauskommt“ 86; *gebe* „wenn man sagt“ 42, 76; *dayilulba* < *dayilayulba* „wenn man Krieg führen läßt“ 172; *čibe* „wenn man auch geht“ 5 mal; *irebe* „wenn er auch kommt“ 5 mal; *qaraba* „als er sah“ 148; *qariba* „wenn du auch zurückkehrst“ 60, 72; *kögebe* „als er jagte“ 147; *oruba* „wenn du hineingehst“ 60; *udaba* „wenn man versäumt“ 42; *ükübe* „wenn auch sterben würde“ 169, 174.

Formen auf *-bači*.

abubači „wenn wir auch nehmen“ 181; *alabači* „obgleich tötete“ 5 mal; *baγubači* „obgleich stehen blieb“ 183; *ügei či bolba bayinam ja bi* „wenn es auch nicht wäre — ich bleibe doch!“ 7; *alin-i či bolba* „was es auch sei“ 107; *bolbači* „obgleich ist“ 5 mal; *eleglebeči* „obgleich verspottet“ 140; *čibeči* „obgleich (ich, er usw.) gehen würde“ 5 mal; *idebeči* „wenn ich es auch esse“ 23; *irebeči* „wenn er auch kommen würde“ 3 m.; *kibe-či* „wenn man auch machen würde“ 171; *qubilbači* „wenn er sich auch verwandeln würde“ 154; *saγubači* „obgleich sie sich setzte“ 183; *törübeči* „wenn ich geboren werde“ 7; *ükübeči* „obgleich sterben würde“ 78, 169.

§ 35. Converbum imperfecti.

Im Schriftmongolischen haben wir hier das Suff. *-ju* (*-jü*) (nach allen Konsonanten außer *n*, *l* — *-ču*, *-čü*)¹, außerdem *-ji* als Entlehnung

¹ Rudnev, *Vorlesungen*, S. 50; Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 140.

aus der Umgangssprache. Im Schriftoiratischen -*ji* (-*či*), in allen lebenden Mundarten -*dži* (-*dži*, -*dž*), im Burjat. -*žj*.

Im Gesserkhan kommen die Formen auf -*ji* (-*či*) vor und auf -*ju* (-*ču*). Letztere sind viel zahlreicher.

§ 36. Converbum perfecti.

Das Suffix Converbi perfecti ist im Schriftmongolischen -*γad* (-*ged*)¹; im Schriftoiratischen ein langer Vokal + *d*, nach langen Vokalen -*γad* (-*ged*). In den lebenden Mundarten — langer Vokal + *t*, nach langen Vokalen -*γ* + langer Vokal + *t*; in den oiratischen Mundarten immer -*ād*, -*ād* (-*γād*, -*γād*). Im Gesserkhan finden wir nur die gewöhnlichen schriftsprachlichen Formen und nur vom Verbum *ge-* „sprechen“ die Form *ged* (pro *ged* 166 mal).

§ 37. Converbum successivum.

Die gewöhnlichste Konditionalform ist im Gesserkhan das Converbum successivum auf -*qula* (-*küle*)². In der Schriftsprache kommen diese Formen nicht vor, obgleich sie von Rudnev³ u. a. angeführt werden; höchstens kommen sie in der Schriftsprache als Entlehnung aus der Umgangssprache vor, und der klassischen Sprache sind sie fremd. Im Khalkhamongolischen ist das Suffix -*χvlar* (-*χvler*)⁴, ein Instrumental von -*χvla* < -*qula*; in den ostmongolischen Mundarten -*χ* + Vokal + *l* (+ Vokal)⁵; im Kalmückischen -*χlā*; im Schriftoiratischen -*χulā* (-*küle*)⁶.

Im Gesserkhan, wie gesagt, sind diese Formen sehr verbreitet. Bedeutung: „sobald als ...“.

§ 38. Converbum finale.

Im Khalkhassischen haben wir das Suffix -*χā* (-*χā*); im Kalmückischen -*χār* (-*kār*); im Burjat. -*χaja* (-*keje*)⁷; im Burj.-Khorī -*χ* + langer Vokal⁸. Diese Formen gehen auf ein *-*qu-a*, Dativ (-*a*) vom Nom.

¹ Rudnev, *Vorlesungen*, S. 50; Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 139.

² Darauf hat schon N. Navrocky die Aufmerksamkeit gelenkt. *Kratkija za-mečanija o različii mežu kalmytskim i mongoljskim jazykami. Utschenyja zapiski izd. Imp. Kazanskim Univ.* 1840, Buch III, S. 172.

³ Rudnev, *Vorlesungen*, S. 48.

⁴ *KKM*, S. 52.

⁵ Rudnev, *Mat.*, S. 223.

⁶ Popov, *op. cit.*, p. 166.

⁷ Castron, S. 45—46.

⁸ Rudnev, *Chori-bur.*, § 179.

futuri -*qu*, zurück¹; kalm. -*χār* < *-*qu-war*, Instr. (-**war*) vom Nom. futuri.

Im Gesserkhan kommen folgende Formen vor — alle mit dem Suff. -*qa* (= -*χā*) und -*ke* (-*χā*):

abqa „um zu nehmen“ 107, 115; *arikiadaqa* „um sich zu betrinken“ 133; *görügeleke* „um zu jagen“ 100, 149, 184; *dayilaqa* „um zu bekriegen“ 153; *γayūqa* „um was zu machen“ 120; *idesileke* „um Futter zu suchen“; *naγadqa* „um zu spielen“; *nengjike* „um zu untersuchen“ 46; *urayadaqa* „um mit dem Fallstrick zu fangen“ 41.

§ 39. Converbum contemporale I.

Diese Form — mit dem Suff. -*maγča* (-*meγče*) kommt im Schriftmongolischen verhältnismäßig selten vor. Bedeutung: „ubi primum“ (mit folgendem Praeteritum oder Futurum).

Im Khalkhamongolischen entspricht das Suff. -*msv* (-*msə*) oder -*msār* (-*msēr*), letzteres ein Instrumental²; im Burj.-Khorī -*msa*, -*muksa*, -*msār*³; im Schriftoiratischen -*maqca* (-*meqce*)⁴.

Im Gesserkhan kommen nur Formen auf -*mači* (-*meči*) vor, welche sonst nirgends belegt sind, nur im *Pañcatantra* einmal -*maγčin* — *bolu-maγčin*⁵. Was nun das Suff. -*mačin*, -*mači* betrifft, so ist es wahrscheinlich als -*mačan*, -*mača* aufzufassen, da das *i* hier geschrieben wurde, damit der Konsonant richtig als *tš* gelesen wird, da die Verbindung der Buchstaben *č* und *i* (*či*) in den Mongolen stets den Lautbegriff *tš* + Vokal hervorruft⁶.

Da nun die Laute *tš* und *dž* < **č*, **ǰ* sich nur in den südlichen Mundarten, hauptsächlich im Čakharischen, erhalten haben⁷, so wäre das Suff. -*mači* (= -*matšv*) zu den sprachlichen Eigentümlichkeiten des Gesserkhan zu zählen. Daher meint auch Ramstedt, daß das Suff. -*mači* (= -*matšv*) im Gesserkhan „eine lautgesetzliche Fortsetzung“ des schriftspr. -*maγča* ist⁸.

Beispiele.

abtamačin-i „sobald nehmen ließ“ 94; *abumačin-i* „sobald sie genommen haben“ 37; *ayimačini* „sobald er erschrock“ 136; *barimačin-i*

¹ *KKM*, S. 113.

² *KKM*, S. 53.

³ Rudnev, *Chori-bur.*, § 172.

⁴ Popov, *op. cit.*, p. 142.

⁵ Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 75. Vgl. *ibid.* S. 102, Anm. 160.

⁶ Vladimircov, *op. cit.*, p. 63.

⁷ Vgl. Vladimircov, *op. cit.*, p. 53.

⁸ *KKM*, S. 115.

„sobald er ergriffen hatte“ 31; *ečimečini* „sobald ihr weggegangen wart“ 115; *abuya gemečini* „sobald er nehmen wollte“ 80; *gemečini-i* „sobald er sagte“ 80, 88, „wenn man sagt“ 109, „sobald sagte“ 115, 130, 142; *güüemečini* „als ich einholte“ 130; *ebedmečini* „sobald er krank wurde“ 76; *jažilamačini* „sobald sie zerkaut hatte“ 51; *yadamačini-i* „als ich nicht konnte“ 92; *idegülmėčini* „sobald ich zu essen geben werde“ 126; *inggimečini-i* „während (man so machte)“ 117; *iremečini-i* „sobald kommt“ 99; *kelemečini* „sobald ich sagen werde“ 135; *kimeči* „sobald machte“ 78; *qarimači* „sobald sie zurückgekommen war“ 171; *quřulamačini* „sobald er zerbrochen hatte“ 178; *quriyamačini-i* „sobald er gesammelt hatte“ 42; *külimėčini-i* „sobald er umstrickte“ 31; *kürmečini-i* „sobald er angekommen war“ 87; *medemečini-i* „sobald du erfahren hast“ 46; *medemečini* „sobald erfuhr“ 124; *mörgümėčini-i* „sobald er sich verbeugt hatte“ 35; *orumačini* „sobald du hereingegangen warst“ 129; *ügen-dü orumačini* „sobald sie auf seine Worte eingingen“ 171; *öggümėčini-i* „sobald wir abgeben werden“ 42; *sonusmačini-i* „sobald er hörte“ 96; *takimačini* „sobald er ein Opfer dargebracht hat“ 86; *törümėčini-i* „sobald er geboren war“ 11; *tořolamači-ni* „sobald sie aufgezählt hatten“ 11; *untamačini* „sobald sie einschließen“ 115; *unumačini-i* „sobald er fortgeritten war“ 54; *üjemecni-i* „sobald sah“ 87.

Wie man sieht, folgt oft auf eine Form mit *-mači* das pronom. Suff. *ni < inu*.

§ 40. Converbium abtemporale.

Im Gesserkhan sind diese Formen wenig verbreitet. Außer den gewöhnlichen schriftsprachlichen Formen, wie *yabuřsařar* 106; *ečigseger* 107; *üjügülgüseger* 99 u. a. kommen noch folgende auf *-řsar < -řsařar* vor: *abuřsar* „seit ich genommen habe“ 101; *aldaysar* „seit ich verloren habe“ 112; *boluřsar* 172; *debkečeser* „solange er hüpfte“ 95; *ečigser* „seit er weggegangen ist“ 150, 171; *řobaysar* „solange litt“ 151; *yabuřsar* „solange ging“ 93; *iregser* „seit ich gekommen bin“ 94; *kebtęser* „solange lag“ 102; *maltařsar* „graben fortfahrend“ 95; *suruřsar* „seit ich erlernt“ 43; *tatařsar* „zu ziehen fortfahrend“ 93; *törügser* „seit der Geburt“ 92, 98, 101, 155; *ükügser* „seit dem Tode“ 96, 151.

Das Converbium abtemporale kommt in allen lebenden Mundarten vor. Im Khalkhassischen ist das Suff. *-sār (-sēr) -sör (-sör)*¹;

1 KKM, S. 54.

in den ostmongolischen Mundarten *-sar (-ser)*¹; im Bur.-Khorī *-h + langer Vokal + r*², im Burj. von Castrén *-har* oder *-sar*³; im Kalmückischen *-ksār (-ksār), -sār (-sār)*⁴. Alle diese Formen gehen auf ein *-řsařar* — einen Instr. vom Nom. perf. *-řsan* — zurück⁵.

§ 41. Converbium prolocutivum.

Die Suffixe sind im Khalkhass. und in den ostmong. Mundarten *-řār (-řēr, -řōr* usw.)⁶; im Bur.-Khorī *-řřār, -řřēr*⁷; im Kalm. *-řār*, hat aber die Bedeutung „um zu . . .“, während in den übrigen Mundarten die Bedeutung solcher Formen „statt . . .“ ist⁸. In der Schriftsprache kommt dieses Converbium nicht vor (vielleicht als Entlehnung aus der Umgangssprache). Im Gesserkhan kommen folgende Belege vor:

řalgiřar „statt (mich) zu verschlucken“ 102; *kebtęker* „statt zu liegen“ 72; *kelegdeker* „statt daß gesprochen wird“ 16; *mordayulřar* „statt abzuschicken“ 123; *mařu-ben üjügüľjü üküker tusar üküy-e bi* 40 = V 2 f. 29 *ečigeyinēn řadařur mouřān üzülji üküķör tusar üküšü bi* „statt zu sterben, meine bösen Eigenschaften draußen bei meiner Eltern (Haus) zeigend, möge ich gesondert sterben!“

§ 42. Concessivus.

In den lebenden mongolischen Mundarten existiert eine Konzessivform mit der Bedeutung des Prädikats in Sätzen, die eine ungerne gegebene Zustimmung oder Aufforderung ausdrücken. Das Suffix ist im Khalkhamong. *-č, -k* oder *-g*, im Bur. *-gi, -k < *-gi*⁹. Ramstedt zufolge existiert dieses Suffix im Kalmückischen nicht, nach neueren Forschungen aber existiert es auch dort in der Form *-k* mit der Bedeutung: „möge(n) er (sie) tun“¹⁰.

In der Schriftsprache fehlt diese Form, wie Ramstedt richtig erkannt hat¹¹, aber nach solchen Formen wie *bayıřa < *bayı-gi* „laß

1 Rudnev, *Mat.*, S. 224.

2 Rudnev, *Chori-bur.*, § 173.

3 Castrén, S. 45.

4 Popov, *op. cit.*, p. 141.

5 KKM, S. 118.

6 Rudnev, *Mat.*, S. 225; KKM, S. 110.

7 Rudnev, *Chori-bur.*, § 177.

8 Kotwicz, *op. cit.*, p. 121. Das kalm. *-řār* ist wohl ein Instr. vom Conv. finale *-řā* und nicht vom Nom. fut. *-řř*.

9 KKM, S. 9, 69.

10 Kotwicz, *op. cit.*, p. 106.

11 KKM, S. 69.

sein!“ zu urteilen, mußte in der altmongolischen Schriftsprache ein Konzessiv existiert haben.

In den neuen Handschriften kommen Konzessivformen auf *-gi*, *-g* häufig vor¹; im Gesserkhan kommt nur die Form *bayiγa* „laß sein!“ vor.

§ 43. Verba auxiliaria.

Im Gesserkhan kommen zusammengesetzte Verbalformen in großer Anzahl vor. Solche Formen wie *iregsen bui*, *irekü büi* usw., verdienen keine Beachtung, da sie auch in der klassischen Sprache vorkommen.

Viel merkwürdiger ist die Zusammensetzung der Form Converbi imperfecti + *bayinam*, z. B. *irejü bayinam*, *kelejü bayinam* usw., welche die Bedeutung einer lange dauernden Handlung hat. Im Kalmückischen (u. a. Mundarten) hat sich *-ju* + *bayinam* zu *-džänä* entwickelt, z. B. *irdžänä* < *irejü bayinai*. Sehr oft kommt im Gesserkhan die Form Praesentis imperfecti + *bayinam* vor, z. B. *ayilyanam bayinam* 42 „du schreckst“. Bobrovnikov hat diese Verbindung in seine Grammatik der mongolischen (klassischen) Schriftsprache aufgenommen, da er meinte, daß sie für die Schriftsprache charakteristisch ist². Dabei führte er die Belege nur aus dem Gesserkhan an, da diese Konstruktion der klassischen Sprache fremd ist. Im Gesserkhan kommen auch häufig die Plusquamperfektformen mit *bayinam* vor: *bi tani köbegün aγsan ajuγu bayinam* 3; *törügsen aγsan aji bayinam* bi 29³; *qubilyan aγsan aji bayinam* 51 usw. Letztere Formen kann man auch: „es erweist sich, daß . . .“ übersetzen⁴.

Im Gesserkhan kommen auch zusammengesetzte Formen mit dem Verbum auxil. *bö-* „sein“ vor, z. B. Conv. imperf. + *bile* — *ečiji bile* 2; *gejü bile* 2; *ebden irejü bile bi* 7; *bayarlaju bile* 29. Letztere Formen können zu den Durativformen gezählt werden, und wenn wir die Konstruktion *-ju* + *bayinam* „Praesens durativum“ nennen, wollen wir diese Konstruktion *-ju bile* „Praeteritum durativum“ nennen. Mit *bile* kommt das Praes. imperf. oft vor, z. B. *uyilanala bile* (= *uyilana ele bile*) 12; *kelenem bile* usw. Bedeutung — duratives Praesens oder Praeteritum.

Schließlich findet sich im Gesserkhan das Hilfsverbum *orki-* „werfen“. Die Konstruktion Conv. imperf. + Verbalformen von *orki-*

¹ Vgl. Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 59.

² Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 154.

³ Vgl. Vladimircov, *Pañcatantra*, S. 64—65. Anm. 2.

⁴ Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 357.

hat die Bedeutung einer endgültig vollendeten Handlung¹. Besonders häufig ist diese Konstruktion im Kalmückischen, z. B. *idtškw* < *idejü orkiba* oder *aldžkwä* < *alaju orkiba*. Im Gesserkhan — *jalgiγu orkila* „du hast verschluckt“ 41 u. a.

§ 44. Negation beim Verbum².

Die Negation beim Imperativ ist *buu*, *bitegei*. Im Gesserkhan kommen nur diese schriftsprachlichen Formen vor, außerdem einmal *betegei* — *betegei ai* „fürchte dich nicht!“ 80.

Einmal kommt im Gesserkhan die Negation *ügei* beim Praes. imperf. vor — *qudal kelenem ügei* 15 „er lügt nicht“ = V 2 f. 12 r. und V 3 f. 15 r. *qudal kelenei ügei*. Diese Negation kommt nur bei den Nominalformen vor, in den lebenden Mundarten aber auch bei Konverben, z. B. *iräd-ugā* „noch nicht gekommen“ mit partizipialer Bedeutung³. Der Gebrauch der Negation *ügei* bei rein-verbale Formen ist in den jetzigen khalkhass. u. a. Handschriften ein häufiger.

§ 45. Partikel *ele*, *la*.

Im Schriftmongolischen existiert eine Partikel der Bekräftigung oder Bestätigung *ele*⁴; im Oiratischen *la*, *le*; im Khalkhamong. *-lw*, *-l*, *-l*; im Burj.-Khorī *-l* — *b'i tērnē basγānl' b'i* „ich bin gerade seine Tochter“⁵. Vgl. die „leeren Worte“ im Ostmongolischen⁶. In den lebenden Mundarten wird diese Partikel *ele* (*l*) den Wörtern als ein Enklitikon zugefügt, gewöhnlich an verschiedene Verbalformen; hierher gehört z. B. die Form *-bal* (*-ba* + *ele*) im Burj.-Khorī mit der Bedeutung der 3. P. Praeteriti⁷.

Im Gesserkhan kommt diese Partikel *la*, *ele* häufig vor: *kīyele* „ich werde wohl machen“ 103; *bileli* „waren wohl“ 3; *enele* „dieses wohl“ 111; *medelēbele* „erkundigten sich wohl“ 118; *maγula* „wohl schlecht“ 129; *demei-le* „wohl nutzlos“ 129; *namayila* „mich wohl“ 159; *kūmün-le* „ein Mensch gerade“ 168; *čile* „du gerade“ 174 usw.

Diese und andere Partikeln haben eine besonders große Rolle im Altmongolischen gespielt, z. B. die Partikel *kū*, *mön*, *ele*, vgl. AQ f. 58v. *esekü üjebei* „sah gerade nicht“ usw.

¹ Kotwicz, *op. cit.*, p. 133.

² Vgl. *Bull. de l'Acad. d. Sciences de Russie* 1916, No. 5. Aufsatz von Vladimircov, *O časticach otricanija*.

³ Kotwicz, *op. cit.*, p. 135.

⁴ Bobrovnikov, *op. cit.*, p. 179.

⁵ Rudnev, *Chori-bur.*, § 192.

⁶ Rudnev, *Mat.*, S. 226.

⁷ Rudnev, *Chori-bur.*, § 154.

§ 46. Partikel *ni*.

Im Mongolischen existiert eine Partikel *ni*, welche bis jetzt von den Grammatikern ungenannt wird. Diese Partikel war besonders in der alten Sprache verbreitet, z. B. AQ f. 29 v. *nökür bolbai ni* „wurde wahrscheinlich sein Freund“ usw.; bei Sanang Setzen (Ausg. von Schmidt) *alaldutuγai ni* „wenn sie vielleicht einander töten würden“ 204; *ilegesügei ni* „ich werde vielleicht schicken“ 166; *üjügüliγ-e ni* „wir werden vielleicht zeigen“ 108 usw.

Diese Partikel des Zweifels kann auch im Mandschu verfolgt werden — *ni*, eine Partikel der Frage und Ausrufung¹.

Im Gesserkhan kommt diese Partikel mehrmals vor: *taniγultuγai ni* „man muß doch verstehen lassen“ 21; *qayačaya ni* „ich werde wohl auseinandergehen“ 10.

III. Syntaktische Eigentümlichkeiten.

Gegenwärtig ist es sehr schwer, irgendwelche syntaktische Regeln für das Mongolische aufzustellen. Die Grammatiken (von Popov, Bobrovnikov u. a.) bieten in dieser Hinsicht sehr wenig. Außerdem darf man sich nicht allzusehr auf die Angaben der Grammatiken verlassen, da dieselben ihre Regeln für die Schriftsprache auf Grund solcher Werke aufstellen wie Gesserkhan, während doch die Sprache des Gesserkhan sich stark von der klassischen Sprache unterscheidet. Beim Aufstellen der Gesetze der mongolischen Syntax muß man daran denken, daß ein jeder Satzteil nur in der klassischen Sprache einen bestimmten Platz im Satz innehat. In den lebenden Mundarten ist dies nicht der Fall, und die Satzteile genießen eine viel größere Freiheit in Bezug auf die Stellung im Satz. In dieser Hinsicht steht die mongolische Schriftsprache der vorklassischen Periode viel näher zu den jetzigen lebenden Mundarten, da in ihr die Syntax viel freier war.

In der klassischen Sprache nimmt das Subjekt den ersten Platz ein, das Attribut geht natürlich voran, und den letzten Platz behauptet das Verbum finitum mit dem Objekt voran.

In der vorklassischen Sprache, wie schon gesagt, werden diese Regeln nicht so streng durchgeführt und so kann man dort z. B.

¹ Zacharov, *Wörterbuch*, S. 222. G. v. Gabelentz hat diese Partikel unrichtig mit dem Genitivsuff. *-ni* zusammengestellt. Vgl. *Die Sprachwissenschaft*², Leipzig 1901, S. 347.

das Objekt hinter dem Verbum finitum finden. Auch das Subjekt kann dort ganz zuletzt im Satz stehen, besonders in der Anrede, z. B. AQ f. 24 r. *endeče qariju od čanak či* „kehre zurück von hier, du Chandaka!“ usw.

Wenn die Syntax der Schriftsprache solche Schwierigkeiten bietet, so versteht es sich von selbst, daß die Syntax der lebenden Mundarten noch viel größere macht.

Hier, in den lebenden Mundarten, hat man außer den wirklichen syntaktischen Eigentümlichkeiten noch damit zu rechnen, daß die Sprecher unlogisch sind, sie ihre Gedanken nicht klar und deutlich mit Worten ausdrücken und die Tätigkeit ihres Denkens mit der Arbeit des Sprechapparats koordinieren können. Dadurch erklärt es sich, daß wir in den meisten Mundarten eine Menge Bestätigungs- und Bekräftigungspartikeln finden, und daß im Satz mehreremal ein Demonstrativum vorkommt, welche dieses betonen und jenes hervorheben sollen, damit der Sprechende vom Hörer nicht mißverstanden wird. Folgendes Beispiel wird genügen, um zu verdeutlichen, daß es viel schwerer ist, irgendwelche syntaktische Regeln für die lebenden Mundarten aufzustellen, als für die Schriftsprache: *χυνнас χол угт̄ш̄ әәлм̄ unō χундәт̄ш̄ni* „sie gaben Proviant jenem Menschen, deinem (Anrede an den Hörer), die (Bewohner) der Jurte“.

Schließlich sei noch gesagt, daß die Syntax der lebenden Mundarten einen großen Einfluß auf die Syntax der provinziellen Literaturdialekte ausgeübt hat. Kein Wunder daher, wenn viele neue khalkhassische u. a. Handschriften in Bezug auf ihre Syntax so weit von der klassischen Sprache abstehen, daß diese Handschriften oft dieselben sprachlichen Eigentümlichkeiten aufweisen, wie die Umgangssprache der betreffenden Gegend. Im *Pañcatantra* von Vladimircov (S. 64) wird eine Menge interessanter Beispiele angeführt, welche uns eine Idee von der Syntax solcher Literaturwerke geben.

Was nun die Syntax des Gesserkhan betrifft, so läßt sich in ihm das gleiche beobachten. Im folgenden wird eine Reihe solcher Konstruktionen angeführt, welche der klassischen Schriftsprache fremd sind.

abun odbai tngri-dü „trug auf den Himmel“ (= klass. *tngri-dür abun odbai*) 9; *ene üge kelebe ebügen-dü* „dieses Wort sprach er zum Alten“ (= klass. *ebügen-dür ene üge(-yi) kelebe*) 17; *ebügen nočuba juru-yi* „der Greis ergriff den Dsuru“ (= klass. *ebügen juru-yi nočuba*); *jöb bolji ged sayuba juru* „Dsuru sprach ‚recht!‘ und setzte sich“ 19; *qariju irebe geser* „Gesser ist zurückgekommen“ (= klass. *geser*

qariju irebe) 26; *irebe bi geju kelebe nada* „er sprach zu mir: ich bin gekommen“ (= klass. *nadur bi irebe geju kelebe*) 28; *uyilaba eken-i* „seine Mutter weinte“ (= klass. *eke inu uyilaba*) 29; *irebe tere qajartu* „er kam in jenes Land“ (= klass. *tere qajar-tur irebe*) 29; *irebe ci minu dergede* „du bist zu mir gekommen“ (= klass. *ci minu dergede irebe*) 32; *üde čay-tu bayuba sumun-i* „um Mittag ließ sich sein Pfeil herunter“ (= klass. *sumun inu üde čay-tur bayuba*) 37; *dayariju orki mori beye ügei* „renn an und wirf das Pferd und ihn selbst um“ (= klass. *mori bey-e ügei dayariju orki*) 44; *baltu nada bui-ja tere bügüde* (= klass. *tere bügüde nadur bui-ja*) „alles dies besitze ich gewiß“ 65; *sayuday bui tere muu* „dieser Böse pflegt zu sitzen“ (= klass. *tere mayu sayuday bui*) 112; *quyunam bi čima eče* „ich bitte dich“ (= klass. *bi čima eče quyunam*) 121; *qurim kibe geser boyda* „der heilige Geser hat ein Gastmahl veranstaltet“ (= klass. *geser boyda qurim kibe*) 172 usw.

Der Gesserkhan ist sehr leicht und lebhaft geschrieben, und seine Sprache steht sehr nah zu der Umgangssprache, vgl. *bey-e minu ebderebu? yakiba adabisi ebedünem* „mein Körper ist zerschlagen? ach, wie es weh tut!“ 18; *nige tuyul alaji, geju rungsa segül-i čisutai-yi siraju sayunam; ünen buyu? qudal buyu? gebe* „er sprach: R. sitzt und brät den Schwanz mit Blut und versichert, daß er ein Kalb geschlachtet hat. Ist das wahr oder eine Lüge?“ 16. Letzterer Satz würde kalmückisch folgendermaßen lauten: *neg tug! aldž! gëtš ruṣṣṣ süläg! tsustäg! šardž! sanā, ün bānū, xud! wānū?*

IV. Bemerkungen zu Schmidts Ausgabe des Gesserkhan.

Die Vergleichung der Ausgabe von Schmidt mit dem Xylograph von Peking hat eine Menge kleiner Ungenauigkeiten der ersteren gezeigt. Im großen ganzen ist Schmidts Ausgabe befriedigend und die kleinen Abweichungen vom Grundtext, welche weiter angeführt werden, sind eher als bewußte Veränderungen, als unbewußte Entstellungen anzusehen. In einigen Fällen hat Schmidt den Text mißverstanden, was aber selbstverständlich ist, da einige Textpartien nur unter Berücksichtigung der oiratischen Übersetzungen verstanden werden können, z. B. auf S. 6 der Schmidtschen Ausgabe heißt es *nigen-i qoluur güükü ünegen-i güüčekü ünegen qoo-a morin ajuṣu* „da war ein gelbes Pferd (speziell) für die Jagd auf Füchse, welches einen Fuchs einholen konnte, der in die Ferne lief“, wo dem Worte *qoluur* im Xylograph *qoluur* entspricht (f. 6v.) = V 3 f. 6r. *qoluur*

= V 2 f. 5v. *qolo*. Hier ist *qoluur* ein Direktiv von *qola* „Ferne“ und nicht von *qol* „Flußtal“. Dabei hat Schmidt diese Partie richtig übersetzt „in gerader Richtung“ (S. 9 der Übersetzung). Hier sind die diakritischen Punkte überflüssig und nicht *γ*, sondern *q* zu lesen.

Überflüssig sind die Punkte bei *q* auch auf S. 3, wo es heißt *joqoži sayu* „lebe und belustige dich!“ pro *joqoži* < *jokiji* „ordentlich“, vgl. V 3 f. 3v. *jokiji*. In der Übersetzung übergeht Schmidt diese Stelle mit Stillschweigen.

Schmidt hat auch hier und da den Text „ausgebessert“, z. B. S. 43 *sačum qajar-a yabunam* pro *sačim*, wie es im Xyl. f. 40 heißt.

Da nun die oiratischen Handschriften des Gesserkhan nur das erste Kapitel enthalten, ist es weiter schwer die Schmidtsche Ausgabe zu prüfen, weil, wie schon gesagt, viele Stellen des Xylographs ohne oiratische Übersetzung verschieden verstanden werden können.

V. Das Verhältnis der oiratischen Redaktionen des Gesserkhan zu der mongolischen.

Oben ist schon gesagt worden, daß die oiratischen Handschriften des Gesserkhan sehr nahe zu der mongolischen Version stehen. Es hat sich auch erwiesen, daß der mongolische Text oft nur unter Berücksichtigung der oiratischen Übersetzungen richtig verstanden werden kann. Daher stellt sich, wie von selbst, die Frage, welche von den Versionen — die mongolische oder die oiratische — den Grundtext enthält, und welche Handschriften von diesem Urtext abhängig sind. Um diese Fragen zu beantworten, werden weiter folgende Handschriften und Holzschnitte des Asiatischen Museums der Akademie der Wissenschaften in Leningrad zusammengestellt und verglichen werden:

1. Xyl. V, 22. *Arban жүг-үн ежен geser qayan-u toyuji*, gedruckt in Peking zu K'ang-hsi's Zeiten, davon die Schmidtsche Ausgabe in Petersburg im J. 1836 abgedruckt.

2. Ms. VI, 113. Gesserkhan, Kap. I—IX. Neue Handschrift.

3. Ms. V 2. *Arban жүгийин арбан хоройин үндүсүни тасулун төрөқ-сөн ачиту боқдо Geser хәни алдаршин दौरисуған терібүн* (sic!) *bölög*. Oiratische Handschrift I. Kap. = Schmidt I. Kap.

4. Ms. V 3. Oiratische Handschrift. Kap. I. Ein defektes Exemplar = Schmidt S. 1—40.

Letztere zwei Handschriften stammen aus der nordwestlichen Mongolei. Außer diesen oiratischen Handschriften besitzt das Asia-

tische Museum noch einen vollständigen oiratischen Gesserkhan (Kap. I—VII) sub O 26, der aber ganz wertlos ist, da dies eine eigenhändige Übersetzung ins Oiratische von Schmidt ist.

Von allen oiratischen Handschriften steht V 3 am nächsten zu V, 22¹. Der Text von V 3 entspricht beinahe wörtlich der Redaktion V, 22. Außerdem ist V 3 stellenweise eine bloße Transliteration des mongolischen Textes mit oiratischen Buchstaben, was man aus vielen „mongolischen“ Formen und Wendungen ersieht, die im oiratischen Text vorkommen. Was nun die Handschrift V 2 betrifft, so steht sie auch nah zu V, 22, jedoch viel weniger, als V 3. So z. B. entsprechen V 3 und V, 22 einander oft buchstäblich, während V 2 sich von den beiden etwas unterscheidet:

1. V, 22 f. 2 r. *yirtinčü-yin čaq samayū bolqu bui* = V 3 f. 1 v. *yirtinčü-yin čaq samuu bolqu bui* = V 2 f. 1 v. *dorodu yirtinčü-yin čaq cöb bolqu bui* „die Zeit wird in der Welt unruhig sein“ = V 2 „die Zeit wird in der unteren Welt unruhig sein“.

2. V, 22 f. 2 v. *minu jarliq-iyer ödter ilegerei* = V 3 f. 2 v. *mini zarliq-yer ötör ilgerei* = V 2 f. 1 v. *mini zarliq-yer ötör ilge* „schicke schnell, wie ich befohlen habe“.

3. V, 22 f. 4 r. *minu aliba yabudal bolosa mön tegüber jokijū yabuqtun* = V 3 f. 3 v. *mini aliba yabudal bolosa mön töün-ber zokijū yabuqtun* = V 2 f. 3 r. *mini aliba yabudal yambar züil bögösü töügēr zokijū yabuqtun* „welche meine Taten auch sein mögen, handelt ordentlich, euch danach richtend“.

4. V, 22 f. 6 r. *inggižü* = V 3 f. 6 r. *inggeži* = V 2 f. 5 v. *ene metü* „auf solche Weise“.

5. V, 22 f. 7 v. *kirmaq časun oruysan-du* = V 3 f. 7 r. *kirmaq casun oroqsan-du* = V 2 f. 6 r. *kirmaq casutai aži* „als es zu schneien anfang“ = V 2 „es war Schnee“.

6. V, 22 f. 9 v. *yeyile* = V 3 f. 9 v. *yeilē* = V 2 f. 8 r. *yayalai* „was hat er gemacht“.

7. V, 22 f. 11 v. *tede bügüde-yi tojolamačün-i činggižü ečibe* = V 3 f. 11 r. *tölomoqca činggeži* (sic!) *odbo* = V 2 f. 9 r. *alikiyini tölun tegeži odbo* „sobald er alles erzählt hat, ging er auf solche Weise davon“.

¹ V, 22 ist das Original, welches Schmidt hat nachdrucken lassen. Weiter wird überall V, 22 mit anderen Handschriften verglichen werden und nicht die Schmidtsche Ausgabe.

8. V, 22 f. 18 v. *sumun-a qarbuba* = V 3 f. 17 v. *sumun-ā qarbuba* = V 2 f. 15 r. *zuru qarbuba* „schoß den Pfeil ab“ = V 2 „Z. schoß“.

9. V, 22 f. 35 r. *sumun-i abumačün-i* = V 3 f. 32 r. *sumuni abumaqca* = V 2 f. 27 v. *sumun-i abči odöd* „sobald er den Pfeil nahm“ = V 2 „trug den Pfeil weg“ usw.

Wie man aus den Beispielen ersieht, stimmen V 3 und V, 22 wörtlich überein, und, was besonders interessant ist, sind viele Formen in V 3 unverändert aus V, 22 entlehnt. Manches Mal finden wir in V 3 solche Formen, die eine unrichtige Transliteration der betreffenden Formen von V, 22 sind, z. B. V, 22 f. 22 v. *ulabar-iyen nebčigüljü* = V 3 f. 21 r. *ulaber-yēn abačülji* = V 2 f. 18 r. *ulabēr-yēn nebčöülji* „ließ das Rötliche hervortreten“¹, wo *abačülji* sinnlos ist und nur graphisch nah zu *nebčüülji* steht. Ferner in V, 22 f. 23 r. *dangqar-a tungqur-a qayinuy üker-tü čačir-iyen ačiju* = V 3 f. 21 v. *tangqara tongqora qayinuy ükertü čačir-yēn ačiji* = V 2 f. 18 v. *dang qara muqur qaimuy üker-tü čačir-yēn ačiji* „sein Zelt auf den ganz schwarzen hornlosen Stier ladend“, wo *tangqara* sinnlos ist und nur eine unrichtige Transliteration von *dang qara* „ganz schwarz“ ist. Das Wort *tungqura* ist unbekannt, vielleicht = *tung qara* „ganz schwarz“.

Außer diesen Fällen, wo das Auseinandergehen der beiden Redaktionen V 3 und V, 22 dadurch erklärt werden kann, daß der mongolische Text nicht überall verstanden worden ist, finden wir eine Reihe solcher Fälle, wo das mongolische Wort durch ein Synonym ersetzt wird. Trotzdem bleibt aber V 3 stets eine wortgetreue Wiedergabe des Texts von V, 22.

Wir können auch solche Fälle beobachten, wo V 2 und V, 22 übereinstimmen, z. B.:

1. V, 22 f. 8 r. *altan siregen-iyen mögü tüšijü* = V 2 f. 6 v. *altan širēgiyin mögü tüšiji* = V 3 f. 7 v. *altan širēgiyin öncög tüšiji* „sich auf die Ränder (V 3 „Ecken“) seines goldenen Thrones stützend“.

2. V, 22 f. 8 v. *köbegün inu daqulan talbiba* = V 3 f. 8 r. *köböün inu doulan kelebe* = V 2 f. 7 r. *köböüd inu doulan talbiba* „die Knaben fingen an zu singen“.

3. V, 22 f. 13 v. *žuru qubilyan-iyer qan-a-yi qana-iyer, uni-yi unin-iyer bosqačayaba* = V 2 f. 11 r. *zuru qubilyan-yēr qanayigi beyēr, uniyigi uni beyēr bosqoboi* = V 3 f. 13 r. *zuru qubilyan-yēr termeyigi*

¹ Schmidt, S. 23. Die Übersetzung scheint unrichtig zu sein, da *ulabar* nicht = *ulabur* „rötlich“, sondern ein Instrumental von *ula* „Sohle“ sein kann, also „mit seiner Sohle durchschlagend“.

termeber, unigi uniber bosγocāba „Dsuru hat mit Hilfe seiner Kuhlilgane die Gitter mit Gittern und die Stäbe mit Stäben aufgestellt“.

4. V, 22 f. 25 v. *semeger cöm cöm kijü güiji ireji siqayaǰu üjebe* = V 2 f. 20 v. *semēr cöm cöm geji ireji šarayiji üzebe* = V 3 f. 24 r. *ayār cömšin güyiji iren šarayiji üzebei* „er lief leise herbei und sah“ usw.

Ferner können wir feststellen, daß alle drei Texte vollständig übereinstimmen, z. B.:

1. V, 22 f. 4 r. *doura luus-un qad-un ayimaǰ-tu basa mön meljige naγadun kibeči yaγubi? egüni basa ülü čidaqu; yerü aliba jüül erdem-i ene üile bütügegči büirin suruγsan* = V 3 f. 4 r. *doro klusun χadiyin ayimaq-tu basa mön melzē nādun kebeči younbi? öüni basa ülü čidaqu; yerü aliba züyil erdemi ene üyile bütēqči büirin suruγsan* = V 2 f. 3 v. *doro klusun χadiyin ayimaq-tu basa melzē nādun kebeči, yerü üyile bütēqčiyigi ken-čü ülü γarχu; aliba züyil erdemi ene üyile bütēqči büirin suruγsan* „was denn, wenn man auch wiederum Spiele und Kämpfe in dem Geschlecht der Könige der unteren Nāga's veranstaltet? niemand kann ihn doch überwältigen; dieser Üile Bütügegči hat die Wissenschaften aller Art erlernt“.

2. V, 22 f. 6 v. *čotong noyan aγta sayitai aγuγu* = V 2 f. 5 v. *cotong noyon aqta sayitai aju* = V 3 f. 6 r. *cotong noyon aqta sayitai aγuγu* „der Herr Tšotong besaß gute Mähren“.

3. V, 22 f. 10 r. *činu küigi yaγuber oγtalum bi* = V 2 f. 8 r. *čini küiyigi youγār oγtalum bi* = V 3 f. 9 v. *čini küiyigi youn-bēr oγtulum bi* „womit werde ich deinen Nabelstrang abschneiden?“

4. V, 22 f. 15 r. *qudal kelenem ügei* = V 2 f. 12 r. und V 3 f. 14 r. *χudal kelenei ügei* „er lügt nicht“.

5. V, 22 f. 15 v. *segül-i čisutai-yi siraju saγunam* = V 3 f. 15 r. *söülü cusutayigi šaraji sounam* = V 2 f. 12 v. *söüliyini cusutaiγi šaraji sounai* „sitzt und brät den Schwanz mit Blut“.

Viele Partien der Handschrift V 2 sind nichts anderes als Transliteration der entsprechenden Stellen von V, 22, wobei man bemerken kann, daß der Übersetzer oder Abschreiber nicht alles verstanden hat, z. B.:

1. V, 22 f. 5 v. *üsüni üjügür-e inu uda modun-tu ččeg delgereγsen* = V 3 f. 5 v. *üsüni üzüürtü inu uta modun-du ceceγ delgereγsen* = V 2 f. 4 v. *üsüni üzüür inu urtu(!) modun du ceceγ delgereγsen* — V, 22 und V 3 „auf seinem Haar hat sich eine Blume des Weidenbaums entfaltet“ = V 2 „auf seinem Haar hat sich die Blume eines langen(!) Baumes entfaltet“.

2. V, 22 f. 19 r. *ie bi eyimü-iyen aju* = V 3 f. 17 v. *eyiye bi eyimi-yēn aju* = V 2 f. 15 r. *irē bi (sic!) eyime aju* „so werde ich machen!“ (V 2 „ich bin gekommen!“) „so ist es!“, wo *irē* pro *ie*.

3. V, 22 f. 16 v. *ta bügüde-iyen eči gegsen-dü bi yirtinčü-dü irejü törübe* = V 2 f. 13 r. *ta bügüdeyin ači-ber (sic!) bi ene yertünčü-dü ireji töröbö bi* „ich bin geboren, in die Welt gekommen, auf euren Befehl“ = V 2 „bin geboren dank euren Verdiensten“, wo das süd-mongolische *eči* „geh!“ mißverstanden wurde und *ači* „Verdienst“ gelesen wurde.

Schließlich kann man bemerken, daß V 2 und V 3 oft einander entsprechen und sich ein wenig von V, 22 unterscheiden. Beispiele:

1. V, 22 f. 20 r. *jokiji qarbu* = V 3 f. 18 v. und V 2 f. 16 r. *kicēji γarbu* „schieße ordentlich!“

2. V, 22 f. 20 r. *nigen nigen-degen buu amu kürgelčeye* = V 2 f. 16 r. *nige nigenden bu amakürgülčeye* = V 3 f. 18 v. *nige nigen-dēn bu ama kürgelčeye* „wir wollen einander nichts erteilen“.

3. V, 22 f. 24 v. *γoriji bayiju šoγlaǰu ülü ögünem bisiu ta* = V 3 f. 23 r. *zorica bayiji šoγlaǰi ülü ögünem ta* = V 2 f. 19 v. *zorica bayiji šoγlaǰi ülü ögünem bišiu ta* „ihr macht euch über mich absichtlich lustig und gebt nicht“, wo dem mong. *γoriji* (conv.) im Oiratischen ein Nomen auf *-ča* gegenübersteht (vgl. Kotwicz, *op. cit.*, p. 47).

4. V, 22 f. 34 r. *boγtal-un tulaγan* „der Verlobungsherd“ = V 3 f. 31 v. und V 2 f. 26 v. *böl tulya* „der Herd der Sklaven“.

5. V, 22 f. 4 v. *čoro seleme* = V 2 f. 4 r. und V 3 f. 4 v. *šoro seleme, šoro ildü* „scharfes Schwert“.

Das Auseinandergehen von V, 22 und der oiratischen Handschriften beschränkt sich auf die angeführten Beispiele. Daher haben wir keinen Grund daran zu zweifeln, daß die oiratischen Handschriften von der mongolischen Redaktion abhängig sind.

Auf Grund des gesagten können wir nun annehmen, daß beide oiratische Redaktionen des I. Kap. des Gesser Khan auf V, 22 zurückgehen. Dies darf natürlich nicht buchstäblich verstanden werden, daß gerade diese oiratische Handschriften gerade auf das Ex. V, 22 zurückgehen.

Zum Schluß sei noch gesagt, daß die Handschrift VI, 113 eine Kopie von V, 22 ist und enthält noch die Kapitel VIII und IX, welche wörtlich mit den Handschriften R 5 und III, 2 übereinstimmen. In

Bezug auf die Sprache sind die letzteren uninteressant, da es neue burjatische Handschriften sind. Zu den letzteren stehen sich sehr nahe die oiratischen Handschriften der Kap. VIII—IX.

Schließlich besitzt das Asiatische Museum außer den Kapiteln I—IX noch die Kapitel X, XII, XIII und XV in mongolischer Sprache (Sendung des Herrn C. Žamcarano). In Bezug auf die Sprache sind sie uninteressant, da es ganz neue khalkhassische Handschriften sind. Desto interessanter ist ihr Inhalt. Was den Umfang dieser vier Kapitel betrifft, so beläuft er sich jedenfalls auf die Kapitel I—VII der Schmidtschen Ausgabe.

Schlußbemerkungen.

Am Schluß der Beschreibung der sprachlichen Eigentümlichkeiten der mongolischen Redaktion des Gesserkhan gelangt, haben wir nur noch zu bestimmen, welcher Mundart diese Eigentümlichkeiten zuzuschreiben sind.

Oben wurde vielfach davon gesprochen, daß die mongolischen lebenden Mundarten so nahe zu einander stehen, daß nur sehr wenige sprachliche Eigentümlichkeiten ein Kriterium bei der Beurteilung der Sprache solcher Werke wie der Gesserkhan sein können.

Wir haben gesehen, daß gerade die oiratischen Redaktionen des Gesserkhan auf die mongolische zurückzuführen sind. Daher müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf die letztere lenken. Alles, was früher gesagt worden ist, zusammenfassend, können wir behaupten, daß die Menge solcher Formen des Gesserkhan, welche sonst nur in süd- und ostmongolischen Mundarten beobachtet werden, uns zu der Annahme zwingt, daß die Sprache des Gesserkhan ein Gemisch aus einer südmongolischen lebenden Mundart und der Schriftsprache ist. Dies wird durch folgende Tatsachen bewiesen:

1. Wandel *ti* > *či*, z. B. *tšimə* „solcher“, welcher von Rudnev (*Mat.*, S. 177) für *Udžuntšim* notiert worden ist, aber auch in anderen Mundarten der süd-östlichen Mongolei belegt ist.

2. Entsprechung *č, j* (*dž*) bei allen Vokalen den *ts, dz* anderer Mundarten, was wiederum für das Südmongolische charakteristisch ist, vgl. V, 22. *ačira-* „bringen“, *čacir* „Zelt“ usw. (in der Schmidtschen Ausgabe umgemacht zu *čačar, ačara-* usw.), da, wie bekannt, im Mongolischen ein *i* nach *č* geschrieben wird, damit letzteres *tš* ausgesprochen werde.

3. Zu den morphologischen Eigentümlichkeiten gehört vor allem das Suff. Conv. contemporalis I *-mači* (= *-matšv*), was wiederum für das Südmongolische charakteristisch ist.

4. Besonders interessant ist das Suff. des Conv. conditionalis *-ba*, da dieses von Vladimircov in einem südmongolischen Buch gefunden ist, welches von den Mongolen *Abayanar* stammt (*Pañcatantra*, S. 118).

5. Das Verbum *ēi-*, welches besonders charakteristisch ist für die ostmongolischen Mundarten (vgl. Rudnev, *Mat.*, S. 178. Anm. 4) und für das Südmongolische.

Aus dem Obigen ersehen wir, daß die meisten sprachlichen Eigentümlichkeiten des Gesserkhan — südmongolische sind. Daraus können wir die Schlußfolgerung ziehen, daß der mongolische Gesserkhan in der Südmongolei entstanden ist, wo er wahrscheinlich aus dem Tibetischen ins Mongolische übertragen worden ist.

BERICHTIGUNGEN

zum ersten Teil (Asia Major III, Heft 1, S. 1—32).

Auf S. 8, Z. 13 v. o. statt \bar{o} od. $\bar{ö}$ lies $\bar{ö}$ od. \bar{o}

Auf S. 8, Z. 5 v. u. statt *dayilulba* lies *dayilulba*

Auf S. 8, Z. 4 v. u. statt führen läßt“; lies führen läßt“ 172;

Auf S. 13, Anm. 1 statt *čitannyjav. 1913—1914* lies *čitannyjav 1903—1904*

Auf S. 19, Z. 18 v. o. statt sind: lies sind

Auf S. 31, Z. 18 v. o. statt *sayučana*, lies *sayučana*)

Auf S. 31, Z. 8 v. u. statt $\bar{ö}r\bar{ä}$ lies $\bar{ö}r\bar{ä}$

Auf S. 31, Z. 2—1 v. u. statt *sonsarabi* lies *sonsarabi*

Auf S. 32, Z. 7 v. o. statt (\bar{e} , $\bar{ö}$) lies (\bar{e} , \bar{o})